

Technik und Kultur

M E N S C H U N D G E M E I N S C H A F T

31. Jahrgang

Berlin, 15. Juni 1940

Nr. 6 · S. 1-16

Inhalt:	Seite	Seite
Von der Pflichterfüllung in der Heimat	1	Deutsche Museen der Technik 10
Wohnungspolitische Aufgaben in dem Reichsgau Wartheland	2	Jugend im Betrieb 11
Lüftungstechnische Beurteilung und Behandlung gewerblicher Betriebe	4	Der Schlaf des Nachtarbeiters 13
		Jeden geht's an 14
		Das gute Buch 16

Hans Hertel

Von der Pflichterfüllung in der Heimat

Im Weltkriege zierte ein Spruch die Wände der meisten Wehrbezirkskommandos. Er lautete:

„Gott strafe England
und die Alliierten,
die Drückeberger
und die Reklamierten!“

In diesen Worten hatte der Herr Bezirksfeldwebel seinen ganzen Zorn gegen das Volk zusammengefaßt, das sich zu Hause herumdrückte, weil es „Beziehungen“ hatte. Während draußen der Soldat täglich die schwersten Opfer auf sich nahm, blühte zu Hause das Schiebertum, das Gezänk der Parteien und in ihrem Schutz die moralische Zersetzung von Heimat und Front. Die schlimmsten Drückeberger saßen im Reichstag und vergifteten von dort aus die nationale Moral, bis schließlich der Zusammenbruch erfolgte.

Das war einmal! Wir haben aus der Erfahrung gelernt, und dort, wo sich früher alle diese Erscheinungen bemerkbar machten, steht jetzt die innere Front. Ihren Wert für die siegreiche Beendigung des Krieges können wir gar nicht überschätzen, denn wir wissen, daß der Weltkrieg nicht an der äußeren, sondern an der inneren Front verloren wurde. Auch diesmal ist uns der Erfolg der Waffen sicher. Daneben wird aber nun die Geschlossenheit der inneren Front stehen, die zum Sieg mit den Waffen auch das Durchhalten der Heimat und damit den ganz großen politischen Erfolg gesellen wird.

Der sicherste Maßstab für den ungeheuren Wert der inneren Front ist für uns aber das Verhalten unserer Feinde. Der bisherige Kriegsverlauf zeigt deutlich, daß die Westmächte an den Erfolg ihrer Waffen in einem offenen Kampf selbst nicht glauben. Ihre Propaganda aber beweist uns, daß sie auch diesmal an die Möglichkeit einer Zersetzung der inneren deutschen Front glaubten. Darum hat die NSDAP. als Trägerin der inneren Front gegenüber den Kameraden draußen eine sehr schwere Kameradschaftspflicht übernommen: die unerschütterliche Aufrechterhaltung der Widerstandskraft in der Heimat. Der Führer selbst hat in seiner historischen Reichstagsrede zu Beginn des Krieges der Partei diese verantwortungsvolle Aufgabe übergeben.

Es ist selbstverständlich, daß eine solche Aufgabe eine unerhörte Verstärkung der Parteiarbeit zur Folge

haben mußte, denn alles, was in der Heimat auch auf wirtschaftlichem, sozialem oder kulturellem Gebiet geschieht, steht heute in irgendeinem Zusammenhang mit der Kriegsführung. Erich Ludendorff, der Feldherr des Weltkrieges, hat diese Erkenntnisse zum erstenmal vor der Öffentlichkeit in seinem Buch vom totalen Krieg zusammenfassend dargestellt. In einem solchen Kriege ist die Aufgabe der inneren Front eine unbegrenzte. Es gilt, der kämpfenden Wehrmacht alles das zu geben, was sie braucht, daneben die Versorgung der Heimat sicherzustellen und das gesamte Volk mehr denn je für die politische Zielsehung der Führung zu festigen und so den völkischen Willen zu stärken, damit er in jeder Lage härter ist als der Wille des Feindes.

Man kann nun die gewaltigen Aufgaben nicht ohne Männer lösen, nicht ohne die richtigen Männer. Wir brauchen Männer in unseren Waffenschmieden, in der Landwirtschaft, im Bergbau, bei den großen Verkehrsmitteln und nicht zuletzt für die Volksführung, für die Bindeglieder zwischen Front und Heimat, für Presse und Rundfunk. Ein totaler Krieg erfordert an beiden Fronten den Einsatz bester Manneskraft. Ohne vollleistungsfähige Männer in der Heimat gäbe es keine Waffen, keine Munition, keine Rohle, keine Nahrung, keine Post, keine Eisenbahn, keine Zeitung und keinen Rundfunk, keine Kraft und keinen Willen. Es gäbe überhaupt nichts zu Hause, und vorn an der Front stünde wieder die beste Armee der Welt ohne ihre natürliche Kraftquelle, eine starke und entschlossene Heimat.

Wir brauchen also auch zu Hause Männer. Es bleibt aber nicht dem einzelnen überlassen, ob er an der äußeren oder an der inneren Front kämpfen will. Die Entscheidung darüber liegt nicht bei ihm, sondern bei den für den Erfolg an beiden Fronten verantwortlichen Männern. Jeder von uns bekommt seinen Befehl und hat ihm Folge zu leisten. Es geht dabei nicht um die Erfüllung von Privatwünschen, denn nach dem Kriege ist es ganz gleichgültig, ob wir dort gestanden haben, wo wir hin wollten. Wichtig ist dann allein, daß wir deshalb den totalen Sieg erreichten, weil jeder an dem Platz stand, an dem seine Fähigkeiten am besten für den Endsieg ausgenutzt werden konnten.

Für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, deren Männer in allen Teilen der Wehrmacht

als Soldaten kämpfen, hat Rudolf Heß diesem Grundsatz sofort bei Kriegsausbruch Geltung verschafft, als er jedem führenden Parteigenossen verbot, ohne Befehl seinen Platz zu verlassen und an die äußere Front zu gehen. Das ist für die Betroffenen hart, denn es handelt sich durchweg um politische Menschen, die im Kampf um die Größe des Reiches ihre Lebensaufgabe sehen. Aber gerade wir Nationalsozialisten wissen, daß Erfolge nicht durch den Mut allein erzielt werden. Auch der Gehorsam ist eine für das Wohl des Volkes unerläßliche Tugend. Für den deutschen Soldaten ist der Gehorsam gegenüber einem Befehl von jeher eine Selbstverständlichkeit gewesen. Im politischen Leben hat der Gehorsam aber erst durch die nationalsozialistische Bewegung Geltung bekommen.

Wir alle sind seit vielen Jahren daran gewöhnt, ohne jeden Widerspruch die Aufgabe durchzuführen, die uns befohlen wird. Wir haben den Kampf um die Macht auch nur deshalb gewonnen, weil das oberste Gesetz für jeden Nationalsozialisten blinder Gehorsam gegenüber Adolf Hitler war.

Was aber im Kampf um die Macht richtig war, gilt erst recht in dem uns aufgezwungenen Kriege. Der beste Führer braucht als Voraussetzung zum Siege den unbedingten Gehorsam seiner Gefolgschaft. Wenn jeder von uns könnte wie er wollte, dann stünden wir alle und die gesamte Partei draußen. So sehr diese Haltung persönlich anzuerkennen ist, gegenüber der Nation ist sie unverantwortlich, wenn zu Hause der vollwertige Ersatz fehlt. Darum ist es unsere Ehrenpflicht, den Platz, auf den wir nun einmal gestellt sind, nur auf Befehl zu verlassen.

Hermann Wagner

Wohnungspolitische Aufgaben in dem Reichsgau Wartheland

Kab.-Ordr. Friedrichs des Großen v. 10. 7. 1779 an den Präsidenten der Bromberger Kammer:

„Wenn Ich künftiges Jahr die letzten 100 000 Thaler zu Instandsetzung der Gebäude auf Meinen Aemtern und Vorwerken hergegeben und wir damit fertig sind, alsdann müßet Ihr hierauf denken, in Westpreußen mehr kleine Familien und Büdner auf dem Fuß, wie es hier geschehen, aufm Land anzusetzen; wozu wir dann teutsche Leute aus dem Reiche nehmen müssen, soweit wir derer nur kriegen und unterbringen können, damit wir das polnische Zeug mehr loswerden, und auch mehr teutsche Leute dorten hinkriegen.“

Den Beweis, daß die Polen nicht fähig waren, sich selbst zu regieren oder schöpferisch tätig zu sein, haben sie wohl am eindeutigsten auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungswesens erbracht. Ja man muß staunen, wie sie es in verhältnismäßig kurzer Zeit fertigbrachten, der durch das deutsche Schwert zurückeroberten alten deutschen Provinz einen polnischen Charakter aufzuprägen. Sie verstanden es nicht einmal, die meist nach altem deutschen Recht gegründeten Städte planmäßig fortzuführen. Es mangelte bereits an den dazu erforderlichen gesetzlichen Bestimmungen und Erlässen der Regierung. So haben z. B. auch die polnischen Geldinstitute bei der Beleihung von Wohnungs- und Siedlungsbauten keinerlei Einfluß

Die Führung der Partei kann aber im Kriege selbstverständlich nur bewährten Männern anvertraut werden. Es hat unserem Volke niemals an guten Soldaten gefehlt, aber leider stets an einem guten politischen Führerkorps. Erst Adolf Hitler hat es verstanden, dem deutschen Volke auch eine befähigte politische Führerschicht zu geben. Der Krieg kann für dieses Führerkorps nicht der Anlaß sein, seine Aufgabe zu verraten, sondern nur, sich in diesem Schicksalskampf aufs neue zu bewähren. Wir können nicht mitten im Kriege anfangen, die richtigen politischen Führer zu suchen, sondern wir müssen die Männer einsetzen, deren Fähigkeit zur Menschenführung in langen Kampf- und Aufbaujahren bereits erprobt ist.

Nur eine verantwortungslose Führung könnte das Risiko auf sich nehmen, ihre Kraft in der Entscheidung zu schwächen und ihren Männern die Wahl ihres Platzes zu überlassen. Das mag für den einzelnen hart sein, zumal es nicht leichter ist, auf Befehl schwere Verantwortung an der inneren Front zu tragen, als freiwillig Waffendienst zu tun. Nur ein ausgesprochener Schlappschwanz wird anders denken, aber der ist an der inneren Front genau so wenig zu brauchen wie an der äußeren. Notwendig ist, daß der Schicksalskampf siegreich beendet wird.

Wir haben an beiden Fronten in der Erkenntnis unsere Pflicht zu tun, daß Mut und Gehorsam zusammen den Sieg verbürgen. Im Buch der Geschichte wird eingetragen werden, daß dem Führer ein Geschlecht zur Verfügung stand, mit dem er den Sieg erringen konnte, weil der letzte Volksgenosse sich in den Dienst des Vaterlandes stellte.

auf die Mietpreisbildung genommen und dadurch der spekulativen Geldanlage die Wege, zum Schaden der schaffenden Bevölkerung, geebnet. Der willkürlichen Bautätigkeit war dadurch Tür und Tor geöffnet. Man findet aus dieser Zeit sowohl in den Städten als auch auf dem Lande neben halbfertigen Wohnungsbauten meist solche an nicht ausgebaute Straße vor. Hinzu kommt noch, daß diese in den seltensten Fällen verputzt sind. Gleichzeitig fehlen der erforderliche Kanalanschluß und die Wasserleitung. Die von den Polen errichteten Wohnungs- und Siedlungsbauten neueren Datums sind fast durchweg quadratisch durchgeführt. Im Regelfalle sind dieselben auch noch mit einem unserer Wesenart fremden und für diese Gegend sicher ungeeigneten Flachdach ausgestattet. Auch die handwerklichen Arbeiten lassen bei diesen Gebäuden viel zu wünschen übrig.

Die polnischen Wohnungsunternehmen, die meist aus ehemaligen deutschen Gründungen hervorgegangen sind, haben, wie auch die privaten Hausbesitzer, den übernommenen oder erworbenen Hausbesitz in nicht vorstellbarer Weise verwahrlosen lassen. Von einer nennenswerten privaten Bautätigkeit kann kaum gesprochen werden. Es gibt Gemeinden, ja sogar Kreisgebiete, in welchen im Verlaufe der letzten zwei Jahrzehnte, also in der Zeit der Polenhererrschaft, kein Haus gebaut wurde.

Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude auf dem Lande sind häufig als Fachwerkbauten mit Lehm als Füllmaterial ausgeführt und mit Stroh gedeckt. Oft fehlen die erforderlichen Wirtschaftsgebäude, so daß das Vieh ebenfalls im Wohngebäude mit untergebracht werden mußte.

Wie trostlos es um die Wohnungsverhältnisse und die damit eng zusammenhängende Volksgesundheit bestellt ist, mögen die nachstehenden Zahlen von Litzmannstadt, die im Umkreis von 25 km rund 900 000 Einwohner zählt, beweisen.

In Litzmannstadt sind nach einer Mitteilung nahezu 70 vH. aller Wohnstätten Einraumwohnstätten und durchschnittlich von 6 bis 12, ja teilweise sogar noch mehr Menschen belegt. Ähnlich — wenn nicht noch schlechter — liegen die Wohnverhältnisse in den anderen Gemeinden dieses Gebietes. Daß diese Wohnstätten in bezug auf Reinlichkeit nicht unseren Vorstellungen aus dem Altreich entsprechen, dürfte klar sein.

Nach polnischen Unterlagen von 1931, die jedoch nicht Anspruch auf Vollgültigkeit erheben können, ist der Reichsgau Wartheland 44 270 km² groß und wird von rund 5 Millionen Menschen bewohnt. Die Siedlungsdichte beträgt etwa 105 Menschen je km². Die Bevölkerung verteilt sich zu 61,6 vH. auf das Land und zu 38,4 vH. auf die Stadt.

Die wohnungspolitische Aufgabe im Reichsgau Wartheland besteht ausschließlich darin, die Grundlagen zu einem rein deutschen Gau zu schaffen.

Alle nachstehend aufgeführten Maßnahmen, welche vordringlich durchgeführt werden müssen, sind von diesem Gesichtspunkt aus in die Wege zu leiten. Hierbei muß in jedem Fall die Richtlinie des Reichsführers SS, welcher von dem Führer den Auftrag zur Sicherung des deutschen Volkstums im Osten erhalten hat, beachtet werden.

1. Aufstellung eines Raumordnungsplanes im Sinne einer übergeordneten Planung, wobei vordringlich zu klären ist, welche Gebiete zur ländlichen und städtischen Besiedlung ausgewiesen werden. Entscheidend wird hierbei auch die Standortfrage der Industrie und deren evtl. Verlagerung sein. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist dabei noch die Verkehrsfrage (Eisenbahnen—Autobahnen—Reichsstraßen—Wasserwege).
2. Aufstellung von Wirtschafts- und Bebauungsplänen.
3. Festlegung der Gebiete, welche die Rück- und Einwanderer aufnehmen sollen.
4. Ermittlung und Fertigstellung der begonnenen und durch die Einwirkungen des Krieges beschädigten Bauten. Sanierung der Altstädte und der Elendsquartiere.
5. Instandsetzung und Umbauten von Wohnstätten. Entwesungaktion.
6. Beseitigung von Baumängeln und Verunstaltungen in den Städten und Ortschaften. Beseitigung der Flachdächer.

Um die wichtigste Arbeit, nämlich die Vorbereitung eines großzügigen nationalsozialistischen Wohnungs- und Siedlungsprogrammes durchführen zu können, ist es erforderlich, den Wohnungsbestand im Reichsgau Wartheland zu erheben.

Die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen, welche mit der Durchführung des Wohnungs- und Siedlungsbaues betraut werden, sind schon gebildet, und es ist anzunehmen, daß nach Bedarf noch weitere gemeinnützige Gesellschaften und Genossenschaften entstehen.

Im Vordergrund der kommenden Bautätigkeit wird im Reichsgau Wartheland der Landarbeiterwohnungsbau sowie die Errichtung von Neubauernstellen stehen. Der Wohnungs- und Kleinsiedlungsbau wird vor allem in den Städten des Gauegebietes Bedeutung erlangen. Um die zu erwartende gewaltige Bauaufgabe lösen zu können, ist es auch erforderlich, daß der Förderung der Baustoff- und Baubetriebe sowie der Erhaltung und rechtzeitigen Schulung der Arbeitskräfte Rechnung getragen wird. Nicht früh genug können solche der Allgemeinheit dienenden Arbeiten begonnen werden.

Der Finanzierung ist im Rahmen einer solchen noch nie dagewesenen Aufgabe entscheidende Bedeutung beizumessen. Das Reich muß für diese Aufgabe erhebliche Mittel zu günstigen Bedingungen bereitstellen, denn ohne diese wird es kaum möglich sein, die gestellte Aufgabe der Besiedlung des deutschen Ostens zu lösen. Vielleicht gelingt es auch den Sparkassen- und Giroverbänden des Altreiches, bis zu der Zeit des Baubeginnes günstige Kredite einzuräumen. Die Bankinstitute des Reichsgaues Wartheland können sehr wahrscheinlich diese Aufgabe allein nicht meistern, da sie anderweitig für den Aufbau der Wirtschaft des Warthegaues mit eingesezt sind.

Auch dürften viele Bestimmungen und Gesetze, welche auf diesem Arbeitsgebiet ergangen sind, für den Reichsgau Wartheland wegen der besonderen Gegebenheiten nicht in Frage kommen.

Erwähnenswert ist noch, daß der ehemals polnische Haus- und Grundbesitz zu Gunsten des Reiches sichergestellt ist und zu diesem Zweck die Treuhandsstelle Ost gebildet wurde, welche die Verwaltung durch die Gemeinden durchführen läßt.

Das Gauheimstättenamt Wartheland der Deutschen Arbeitsfront wurde Anfang Oktober 1939 in Posen gebildet, hat zu den vorerwähnten Problemen bereits mehrfach der Regierung gegenüber Stellung genommen und auch die sich daraus ergebenden Schritte in die Wege geleitet. In dem Gaugebiet werden bei allen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront Kreis-, Orts- und Betriebsheimstättenwälder eingesetzt und mit den erforderlichen Aufgaben vertraut gemacht.

Die Erfüllung dieser aufgezeigten Arbeiten ist nur möglich, wenn alle beteiligten Stellen dem Ziel der Schaffung eines deutschen Warthelandes dienen, wie es in einem Befehl Friedrichs des Großen aus dem Jahre 1774 bereits zum Ausdruck kommt:

„Sr. R. M. allergnädigste Intention gehet dahin, daß, wenn bei den Städten oder dero vom Adel müßte Gebäude und Brüche vorhanden, diese nicht imstand wären, solche urbar zu machen, alsdann der Landesherr zutreten, solche auf höchst dero Kosten urbar machen, Häuser bauen und solche mit Familien besetzen lassen müßte; die Revenuen blieben zwar der Stadt und dem Adel, das Land würde aber dadurch immermehr und mehr peupliert und zwar per indirectum profitierten doch die Königlichen Rassen und der Staat dazu“.

Paul Mensing, VDI.

Lüftungstechnische Beurteilung und Behandlung gewerblicher Betriebe

Gewerbliche Räume müssen in lüftungstechnischer Hinsicht in vier große Gruppen eingeteilt werden, und zwar in

I. Räume ohne Fertigungsvorgang, z. B. Büros, Aufenthalts- und Eßräume, Aborträume, Wasch- und Baderäume, Umkleieräume, Lager- und Verkaufsräume, Gaststätten usw.

II. Arbeitsräume ohne Luftverschlechterung durch den Arbeitsvorgang.

III. Arbeitsräume mit Luftverschlechterung durch den Arbeitsvorgang. Diese werden wieder unterteilt in Räume mit starkem Wärmefall, solche mit starker Wasserdampfentwicklung, Räume mit Arbeitsvorgängen, bei denen gesundheitschädliche Gase entstehen und Räume mit starker Geruchentwicklung.

IV. Staubbetriebe.

Bei der Beurteilung der Luftbeschaffenheit und der zur Verbesserung der Luftverhältnisse erforderlichen Maßnahmen ist die Beachtung folgender Grundforderungen notwendig:

1. Temperatur und Feuchtigkeit der Luft müssen, soweit dies der Herstellungsvorgang gestattet, dem menschlichen Behaglichkeitsempfinden angepaßt sein.
2. Es muß eine ausreichende Lufterneuerung gewährleistet sein.
3. Die Lufterneuerung muß alle Stellen der Räume erfassen. tote Zonen dürfen nicht entstehen.
4. Eine mäßige Luftbewegung ist anzustreben; diese darf jedoch unter keinen Umständen zu Zugerscheinungen führen.
5. Beimengungen von Staub, Gasen, Dämpfen und Riechstoffen müssen schnellstens beseitigt werden.

Die Entstehung hoher Temperaturen und die Einhaltung bestimmter, oft für den menschlichen Organismus nicht zuträglicher Feuchtigkeitsgrade, starke Geruchbildung, sowie das Anfallen von Staub und schädlichen Gasen sind oft durch den Arbeitsvorgang bedingt und nicht zu vermeiden. In Folgendem soll gezeigt werden, mit welchen Mitteln sich trotzdem erträgliche Luftverhältnisse schaffen lassen.

A. Büros

Infolge der Anwesenheit vieler Menschen tritt leicht eine Erhöhung von Temperatur und Feuchtigkeit ein. Hinzu kommen Luftbeimengungen durch Ausdünstungen, Aktenstaub und Tabakrauch. Im Sommer erfolgt durch geöffnete Fenster keine genügende Lufterneuerung, da der Temperaturunterschied zwischen Innen und Außen zu gering ist. Im Winter ist die Luft oft zu trocken infolge unzureichender Heizung. Ein Öffnen der Fenster ist wegen Straßenlärm- und -staub, im Winter wegen der Kälte oft nicht möglich.

Zur Abhilfe dienen folgende Maßnahmen:

1. Richtige Bauart und Anbringung der Heizkörper,
2. Anbringung von Luftbefeuchtern auf den Heizkörpern oder Aufstellung von Luftbefeuchtungsanlagen.

3. Einbau elektrischer Schraubenlüfter oder kleiner Be- und Entlüftungsanlagen.

4. Gegen übermäßige Sonneneinstrahlung sind Markisen besser geeignet als Vorhänge.

B. Aufenthalts- und Eßräume

Die Ursachen der Luftverschlechterung in diesen Räumen sind dieselben, wie die unter A genannten. Hinzu kommt der Geruch des Essens.

In Eßräumen (Kantinen), die durch eine Essenausgabe unmittelbar mit der Küche in Verbindung stehen, muß man bei der Anbringung von Lüftungsmitteln sehr vorsichtig zu Werke gehen. Dieselben dürfen auf keinen Fall im Eßraum einen Unterdruck gegenüber der Küche erzeugen, da hierdurch der Küchengeruch in den Eßraum dringen muß. Bei nicht allzu großen Raumverhältnissen genügt es meistens, einen Lüfter innerhalb der Küche anzubringen. Dieser erzeugt dann an der Essenausgabe einen mäßigen Luftzug, der dem Ueberströmen von Küchengerüchen in den Speiseraum entgegenwirkt.

C. Aborträume

Oft genug kommt es vor, daß nicht nur die Luftverhältnisse innerhalb der Aborträume unerträglich sind, sondern daß sich die Gerüche über Flure und Arbeitsräume verbreiten. Die Gerüche sind nicht nur unästhetisch, sondern sie ziehen Insekten an, wodurch die Möglichkeit einer Krankheitsübertragung gegeben ist. Ursache ist fast stets die unzureichende Einrichtung und ungenügende Sauberhaltung der Anlagen. Vorbedingung ist daher, daß diese Anlagen hygienisch einwandfrei sind. Als Lüftung genügen große Klappen in den Oberteilen der Fenster und nötigenfalls ein kleiner elektrischer Schraubenlüfter. Wichtig ist, daß sich keine Urinpfützen bilden, weil sonst durch das Schweben Urinreste auf Flure und bis in die Arbeitsräume hinein verschleppt werden können. Ein Vorraum soll den Abortraum vom Flur bzw. Arbeitsraum trennen. Sogenannte Luftverbesserer, die eine chemische Flüssigkeit tropfenweise in die Becken oder Rinnen geben, verhindern die Bildung von Ammoniak und tragen dadurch zur Luftverbesserung bei. Trockene Luftverbesserer überdecken den Geruch nur durch einen anderen Riechstoff.

Die Spülung muß so beschaffen sein, daß die Abfallstoffe sofort und restlos beseitigt werden. Trockenaborte sollen nur da verwendet werden, wo Spülwasser unter keinen Umständen beschafft werden kann. Eine Ueberdeckung der Abfallstoffe mit Torfmüll oder Kalk vermindert die Geruchbildung.

D. Wasch- und Baderäume

Infolge der Verwendung großer Mengen heißen Wassers entsteht in Bade- und Waschräumen übermäßige Luftfeuchtigkeit und Nebelbildung. Entnebelungsversuche allein durch Absaugen werden stets zu Mißerfolgen führen, da die durch Undichtigkeiten an Türen und Fenstern nachströmende Kaltluft die Wrasenbildung nur verstärkt. Zweckmäßig ist es vielmehr, die Räume gut zu heizen, möglichst Warmluft einzublasen und für einen möglichst sicheren Abschluß gegen eindringende Kaltluft zu sorgen. Die Fenster sollen

nicht allzu groß sein, damit auch hier eine übermäßige Abkühlung nicht eintreten kann.

E. Umkleideräume

Die in den Umkleideräumen abgelegte Straßenkleidung ist oft naß, die Arbeitskleidung staubig oder mit Gerüchen durchsetzt. Daher ist die Luft meist feucht und dumpf. Oft sind Umkleideräume auch wegen des An- und Auskleidens überheizt. In Kellerräumen ist der Fußboden oft kalt.

Durch zweckmäßige Heizung und Luftumwälzung kann die Bodenkälte vermieden werden; dies erreicht man am besten durch Einblasen warmer Luft, durch deren Ueberdruck gleichzeitig Zugersehnungen vermieden werden. Das Einblasen von warmer Luft unmittelbar in die Schränke bewirkt wohl ein rasches und sicheres Trocknen regennasser Kleidung, kann aber zu Unzuträglichkeiten führen (Tascheninhalt). Auf jeden Fall sollen Umkleideräume von den Waschräumen getrennt sein.

F. Lagerräume, offene Verkaufsstellen

In Lagerräumen ist der verfügbare Luftraum oft durch aufgestapelte Waren stark verringert. Infolge von Staubablagerungen in unzugänglichen Ecken, Staubbildung durch Verpackungsmittel (Holzwolle) und den Geruch der Waren herrschen hier oft sehr schlechte Luftverhältnisse.

In Verkaufsläden, besonders bei kleinen Geschäften, kommt es während der Hauptverkaufszeiten oft zu starkem Andrang. Viele Menschen in zu geringem Luftraum, der Geruch der Waren, der durch das Schuhwerk der Käufer hereingetragene Staub und Zugluft durch häufiges Öffnen der Türen ergeben die denkbar ungünstigsten Bedingungen für die Lüftung.

Wichtig ist die richtige Anbringung etwaiger Lüftungsmittel (Schraubenlüfter, Be- und Entlüftungsgerate). Dieselben sollen nicht im Oberteil der Tür oder des Schaufensters, sondern an der entgegengesetzten Wand, besser noch in einem dahinter gelegenen Raum angebracht werden. Durch Drehtüren mit eingebauten Heizkörpern oder Luftschleusen lassen sich Zugersehnungen vermeiden. Ausreichend große Matten und Abstreichroste verhindern das Einschleppen von Staub und Straßenschmutz. Stark riechende Waren sollen in Glaskästen oder -schränken, möglichst mit Abzug ins Freie untergebracht werden.

In Lagerräumen sollen Waren mit und ohne Geruchentwicklung getrennt werden. Besondere Unterbringung der Lagerbuchhaltung, Versandstelle und anderer Räumen, in denen sich dauernd Menschen befinden, ist anzuraten. Diese Räume sollen unter keinen Umständen in Kellerräumen untergebracht sein.

G. Warenhäuser

In Warenhäusern müssen Heiz- und Lüftungsanlage so zusammenarbeiten, daß Temperaturunterschiede bei Schwankungen im Publikumsandrang schnell ausgeglichen werden können. Will man aus irgendwelchen Gründen von einer völligen künstlichen Klimatisierung absehen, so empfiehlt es sich, außer der üblichen Heizung durch Heizkörper die ohnehin nötige Anlage für künstliche Belüftung mit ausreichenden Vorwärmeeinrichtungen zu versehen. Hierdurch ist die Möglichkeit gegeben, die Raumtemperaturen den jeweiligen Bedürfnissen sehr schnell anzupassen.

Die Lüftungsvorrichtungen sind so einzurichten, daß in Lebensmittelabteilungen und Erfrischungsräumen

geringer Unterdruck herrscht, der Geruchverbreitung verhindert.

An den Ein- und Ausgängen werden zweckmäßig Drehtüren oder Luftschleusen mit besonderer, reichlicher Beheizung verwendet, um Zugersehnungen zu vermeiden.

H. Gaststätten

Die Schaffung einwandfreier Luftverhältnisse in Gaststätten liegt nicht nur im Interesse der Gäste, sondern auch der dort beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder, besonders, da die Arbeitszeit der letzteren meistens länger ist als die in anderen Betrieben. Das geringe Interesse, das seitens der Gaststätteninhaber in vielen Fällen der Lüftungsfrage entgegengebracht wird, liegt vielfach daran, daß auch hier die schlechte Luft meist als unabänderliches Uebel in Kauf genommen wird. Ja, es gibt sogar eine Menge Wirte, die auf eine veräucherte Luft in ihren Lokalen besonderen Wert legen, weil sie sich hierdurch eine Anregung des Durstgefühls bei ihren Gästen versprechen. Oft scheuen die in technischen Dingen wenig erfahrenen Wirte auch die höheren Kosten der Heranziehung von Fachfirmen und begnügen sich mit Behelfsmitteln, durch die nichts, manchmal sogar das Gegenteil erreicht wird.

Die Ursachen der schlechten Luft in Gaststätten sind hauptsächlich der Staub, der Tabakrauch und Gerüche nach Essen und Trinken. Durch das Schuhwerk der Gäste und des Bedienungspersonals wird Straßstaub in großen Mengen eingeschleppt. Um dies zu vermeiden, sollen an den Eingängen zweckmäßige und genügend große Abstreichroste und Matten vorhanden sein. Entbehrliche Staubfänger, wie Teppiche, mehrfache Gardinen, schwere Vorhänge sollen vermieden werden. Um eine Staubverschmelzung auf den Heizkörpern oder Defen zu verhindern, müssen diese an den Stellen, wo sich Staub ansammeln kann, täglich gereinigt werden.

Durch den dauernden Umgang mit Speisen und Getränken entstehen unangenehme Gerüche. Oft dringen sogar die Dünste aus Küchen und Aborträumen bis in die Gasträume. Hinzu kommen die Ausdünstungen von Menschen und nassen Kleidern. Zur Vermeidung dieser Uebelstände ist es vor allen Dingen erforderlich, die Küchen, Anrichten und Abortanlagen von den Gasträumen gut abzuschließen und so zu entlüften, daß in ihnen gegenüber den Gasträumen ein Unterdruck herrscht. Hierdurch wird auch hier das Ueberströmen von Gerüchen in die Gasträume am sichersten vermieden. Kleiderhaken sollen sich nicht oberhalb von Heizkörpern befinden, da hierdurch sowohl die Wirkung der Heizkörper nachteilig beeinflusst, als auch die Verbreitung von Gerüchen aus den Kleidern gefördert wird.

Als die unangenehmste Luftverschlechterung in Gaststätten wird stets der Tabakrauch empfunden. Während man das unerwünschte Eindringen von Staub und Gerüchen in der oben gezeigten Weise verhindern oder doch wenigstens einschränken kann, muß man hier darauf bedacht sein, den Rauch, der ja in den Gasträumen selbst entsteht, zu beseitigen. Hierzu ist die Schaffung eines ausreichenden Luftwechsels erforderlich. Mit natürlicher Lüftung wird man in den aller seltensten Fällen auskommen. Man muß also zu mechanischen Mitteln greifen, um den gewünschten Luftwechsel sicherzustellen. Hierbei muß streng darauf geachtet werden,

daß die Lüftungsmittel nicht durch bloßes Absaugen einen Unterdruck im Gastraum hervorrufen. Wichtig ist es, Luft einzublasen, wobei darauf geachtet werden muß, daß für den Winter Vorwärmvorrichtungen vorgesehen werden. Die Lüftungsmittel dürfen keinen Lärm und keine Zugererscheinungen hervorrufen, da sonst die Gäste mit Recht die Außerbetriebsetzung verlangen.

II. Räume ohne Luftverschlechterung durch den Arbeitsvorgang

A. Kleine Räume (handwerkliche Betriebe)

In kleinen Arbeitsräumen, wie sie bei handwerklichen Betrieben üblich sind, herrschen infolge von Ueberbesetzung oft sehr ungesunde Temperatur- und Feuchtigkeitsverhältnisse. Die Ausdünstungen der vielen Menschen und die Gerüche der zu verarbeitenden Rohstoffe tragen zur Verschlechterung der Luft bei. Ein Öffnen der Fenster ist — besonders in der kalten Jahreszeit — mit Rücksicht auf die in unmittelbarer Nähe Beschäftigten meist nicht möglich.

Beim Einbau von einfachen Schraubenlüftern ist Vorsicht geboten. Es gehört immerhin eine gewisse Erfahrung dazu, solche so anzubringen, daß die zugeführte Frischluft richtig temperiert den ganzen Raum berührt, ohne Zugererscheinungen hervorzurufen. — In einen vorhandenen, schlecht ziehenden Luftschacht kann zur Unterstützung der Luftbewegung ein Schraubenlüfter eingebaut werden. Zweckmäßige und gleichmäßig verteilte Aufstellung der Heizkörper ist für eine ordnungsmäßige Heizung unbedingt erforderlich. Durch sogenannte Luftbefeuchter kann zu trockener Luft der richtige Feuchtigkeitsgehalt gegeben werden.

B. Säle und Hallen (industrielle Betriebe)

In großen Fabrikationshallen und Hallenbauten sammelt sich die warme Luft an der Decke, während die Temperaturen am Fußboden und in Arbeitshöhe zu niedrig sind. Die Folge davon ist, daß die Heizung zu stark aufgedreht wird und es in nächster Nähe der Heizkörper zu heiß ist. Die vorhandenen Lüftungsmittel sind oft nicht stark genug, um eine ausgleichende Luftbewegung hervorzurufen.

Luftumwälzgeräte von genügender Leistung können hier Abhilfe bringen. Diese können so eingerichtet sein, daß sie neben der Erzielung einer ausreichenden Luftbewegung auch gleichzeitig die Lüfterneuerung und sogar die ganze Raumheizung übernehmen, so daß eine besondere Heizung fortfallen kann. Ein besonderer Vorzug dieser Geräte ist es, daß durch Abwärtsrichten des Warmluftstromes Temperaturunterschiede zwischen Decke und Fußboden fast vollständig ausgeglichen werden. Die Heizung der Geräte kann mit Frischdampf, Abdampf, Gas, Warmwasser oder elektrischem Strom erfolgen. Bei Dampfbetrieb kann der benutzte Dampf in einer kleinen Dampfturbine gleichzeitig zum Antrieb des Gerätes benutzt werden.

Bei mehrgeschossigen Bauten lohnt sich der Einbau einer zentralen Luftheizanlage, die in einem besonderen Raum untergebracht wird, in dem sich gleichzeitig Vorrichtungen zum Befeuchten, Trocknen und Filtern der Luft befinden können. Wegen der Möglichkeit, die Bewegung der Luft beobachten und regeln zu können, sind

sowohl die oben erwähnten Luftumwälz- und Heizgeräte, als auch zentrale Anlagen für alle großen Räume zu empfehlen.

III. Räume mit Luftverschlechterung durch den Arbeitsvorgang

Grundsätzliches

Weitaus die meisten Fertigungsvorgänge bedingen eine Beeinflussung der Raumluft, sei es durch Hitze, Feuchtigkeit, Gerüche, Gase oder sonstige Beimengungen in Form von Dämpfen, Staub usw. Um derartigen gesundheitschädlichen Veränderungen der Luft entgegenzuwirken, muß man von drei grundsätzlichen Erwägungen ausgehen:

1. In jedem Falle ist es das zweckmäßigste, zuerst die Ursache der Luftverschlechterung festzustellen und diese Ursache etwa durch Instandsetzung von Maschinen oder Geräten oder durch Verbesserung des gesamten Arbeitsvorganges zu beseitigen.

2. Ist dies nicht möglich, so muß man danach trachten, die schädlichen Luftbeimengungen an der Entstehungsstelle selbst zu erfassen und zu beseitigen, bevor sie sich der Allgemeinheit mitgeteilt haben.

3. Erst wenn beide Methoden versagen, muß man sich die Frage vorlegen: Wie ersetze ich die verunreinigte, vergiftete Gesamt-Raumluft durch neue, ohne damit eine Störung des Betriebes oder eine Belästigung der Rauminsassen hervorzurufen?

Die verschiedenen Möglichkeiten, diese Erkenntnis in die Praxis umzusetzen, die natürlich je nach dem vorliegenden Fertigungsvorgang äußerst vielgestaltig sind, sollen im folgenden erläutert werden.

A. Räume mit starkem Wärmeanfall

z. B. solche mit Glühöfen, Schmelz- oder Brennöfen, Kesselhäuser, Härtereien, Bäckereien usw.

Die Ursache der Luftverschlechterung besteht hier fast stets darin, daß infolge der hohen Temperatur die Luft meist zu trocken ist, wodurch gleichzeitig eine Neigung zur Staubbildung herbeigeführt wird.

Zur Abhilfe dienen folgende Maßnahmen:
Gute Wärmeisolierung der Öfen nach außen.
Regelmäßige Anfeuchtung der Fußböden.

Erzeugung von Luftschleiern durch Luftdüsen oder von Wasserschleiern durch Sprühdüsen vor den Beschickungsöffnungen der Öfen.

Ständige Anblasung der Arbeitsplätze mit mäßig bewegter, vorgewärmter Luft. (Oft genügt schon mäßige Umwälzung durch Umwälzgeräte.) Ständige Luftbefeuchtung durch Sprühdüsenanlagen oder andere Luftbefeuchter.

Infolge des hohen Temperaturunterschiedes zwischen Raum- und Außenluft kommt man in vielen Fällen mit natürlicher Lüftung aus, vorausgesetzt, daß Fenster, Luftschächte oder Dachentlüfter richtig und zweckmäßig angebracht sind. Bei der Verwendung großer mechanischer Lüftungsmittel (Erhaustoren usw.) muß man sehr vorsichtig zu Werke gehen, damit auf alle Fälle Zugererscheinungen vermieden werden.

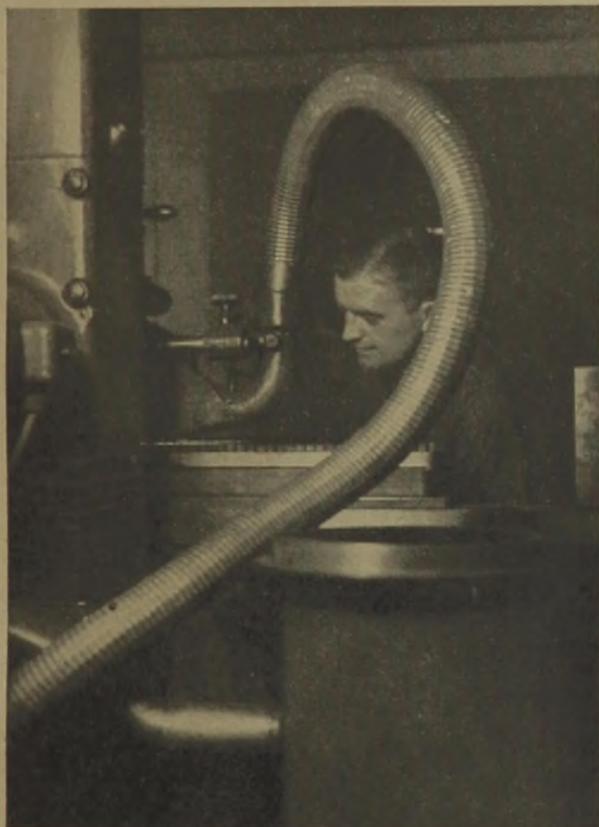
B. Räume mit starker Wasserdampfentwicklung,

z. B. Wasch- und Kochküchen, Schlachthöfe, Färbereien, Papier- und Tuchindustrie usw.

Eine Ueberfättigung der Luft mit Feuchtigkeit kann auf die in solchen Räumen Beschäftigten auf die Dauer sehr nachteilige gesundheitliche Auswirkungen haben. Der unvermeidliche Wasserniederschlag an den Wänden derartiger Räume und das hierdurch stets feuchte Mauerwerk ergibt den dort üblichen unangenehmen Kellergeruch.

Durch teilweises oder vollständiges Abdecken der Gefäße, Bottiche usw. und Einblasen warmer, trockener Frischluft mittels Entnebelungs- oder Luftheizgeräten kann man die Nebelbildung stark vermindern. Das Einblasen der Warmluft erfolgt am besten in unmittelbarer Nähe derjenigen Stellen, wo die Wrasen entstehen, also etwa durch ein Warmluftverteilungsrohr inmitten einer Gruppe von Kochkesseln. Bei genügender Menge eingeblassener Warmluft kommt man meistens ohne Absaugung aus, vorausgesetzt, daß Abluftöffnungen in ausreichendem Querschnitt zur Verfügung stehen. Erfolgt trotzdem eine Absaugung, so soll die mengenmäßige Luftleistung der absaugenden Geräte geringer sein als die der einblasenden, damit im Raum der zur Vermeidung von Kaltluft einströmung wünschenswerte Ueberdruck erhalten bleibt.

C. Räume mit Arbeitsvorgängen, die schädliche Gase, Dämpfe und Staub entwickeln, wie z. B. in der chemischen Industrie, bei der Gummiherstellung, in Metallschmelzen, Spritzlackierereien, an Heizständen, galvanischen Bädern und Sandstrahlereien usw.



Schleifstaubabsaugung unmittelbar an der Entstehungsstelle
Aufn. Archiv „Schönheit der Arbeit“

Wo eben angängig, wird man natürlich versuchen, durch geschickte Wahl der Arbeitsvorgänge die Entstehung gesundheitsgefährlicher Gase überhaupt zu unterbinden. Dies wird sich jedoch nur in den seltensten Fällen restlos durchführen lassen. Im allgemeinen ist man also darauf angewiesen, die Gase möglichst unmittelbar an ihrer Entstehungsstelle zu erfassen, abzusaugen und gleichzeitig für eine ausreichende Erneuerung der Gesamt-Raum-Luft Sorge zu tragen.

Die in solchen Räumen erforderliche, sehr ausgiebige Luftabsaugung bedingt, wenn sie einwandfrei arbeiten soll, ein ausreichendes Nachströmen von Frischluft, welches nötigenfalls durch mechanische Belüftungsmittel unterstützt werden muß. Die Erhaltung eines geringen Unterdruckes ist anzustreben, um ein Ueberströmen der Gase und Gerüche in andere Räume zu verhindern.

Für Spritzlackierarbeiten sind besondere Vorrichtungen mit stark wirkenden Absaugevorrichtungen vorzusehen, damit die bei der Zerstäubung in großen Mengen entstehenden schädlichen Gase (Amylacetat, Aether, Benzol u. a.) sofort und restlos abgeseugt werden. Solche Anlagen lassen sich auch mit Lactrückgewinnungsanlagen ausrüsten, die es gestatten, die mit dem Luftstrom mitgerissenen Lackteilchen zu sammeln und wieder zu verwenden.

Besonders gefährlich sind die Gase und Dämpfe, die bei der Verarbeitung und insbesondere auch beim Schmelzen von Blei, Lettermetall und Zink entstehen. Die Schmelzkessel müssen vollständig geschlossen sein und mit der Außenluft in Verbindung stehen. Die Räume sollen in derartigen Betrieben hoch und luftig und ein ständiger Luftwechsel gewährleistet sein. (Siehe die Bestimmungen der Gewerbeordnung § 120e und die zugehörigen besonderen Verfügungen.)

In Maschinenhallen, in denen Verbrennungsmotoren arbeiten, ist die Luft vielfach mit Verbrennungsgasen und Deldunst durchsetzt. Die Ursache hierfür sind fast immer Undichtigkeiten, durch welche Verbrennungs- und Auspuffgase entweichen. Auch Schmieröl oder flüssiger Brennstoff (Dieselöl, Benzin) kann durch irgendwelche Undichtigkeiten auf die heißen Metallteile der Maschine gelangen und dort verdunsten. Durch Beseitigung der Undichtigkeiten und ständiges Sauberhalten der Maschinen von Ölresten und sonstigen Ablagerungen läßt sich also eine derartige Luftverschlechterung leicht verhindern. Die Lüftungsvorrichtungen für die Kurbelgehäuse sollen so ausgebildet sein, daß sie die im Kurbelgehäuse entstehenden Gase und Deldämpfe nicht in den Raum eintreten lassen. Zweckmäßig ist es, diese Gase durch eine Rohrleitung bis kurz vor die Ansaugöffnung des Motors zu leiten, wo sie dann von der angesaugten Luft mitgerissen werden. Außer einer sicheren Beseitigung der Gase ergibt sich hierdurch noch der Vorteil einer besonderen Kurbelgehäusekühlung.

In Instandsetzungswerkstätten für Kraftfahrzeuge ist das Lauflassen von Motoren trotz polizeilichen Verbotes nicht immer zu vermeiden. Die Auspuffgase, die schwerer sind als die Luft, sammeln sich am Boden. Auch unverbrannte Benzingase, die durch Verdunsten von verschüttetem Benzin entstehen, sind schwerer als Luft und äußerst giftig. Arbeiter, die längere Zeit liegend unter den Fahrzeugen oder in den sogenannten Reparaturgruben arbeiten müssen, sind gezwungen,

diese Gase einzuatmen. Nicht selten ist es auf diese Weise schon zu Vergiftungserscheinungen gekommen. Durch Verwendung von Hebebühnen ist diesem Umstand abzuhelfen. Lüftungseinrichtungen in Kraftfahrzeugbetrieben sollen stets in nächster Nähe des Fußbodens absaugen. Eine ausreichende Lüftung von Reparaturgruben ist sehr schwer durchzuführen.

Der in Wein- und Sektellereien fast stets herrschende Modergeruch ist bekannt. Er rührt her von den fast immer feuchten Wänden, an denen sich infolge mangelnder Sonneneinstrahlung und ungenügender Reinigungs- und Lüftungsmöglichkeit oft ganze Kulturen von Pilzen und Bakterien bilden. Hinzu kommen die Gase, die bei der Herstellung und Lagerung des Weines entstehen. (Kohlensäure bis zu 8 Kilogramm pro Hektoliter.) Mit natürlicher Lüftung ist in Kellerräumen nicht viel auszurichten, und besonders zur Zeit der Mostgärung ist eine solche nicht imstande, die anfallenden Mengen schädlicher Gase zu beseitigen. Werden aber künstliche Lüftungsmittel angewendet, so muß darauf geachtet werden, daß die Temperatur und der Feuchtigkeitsgehalt der zugeführten Frischluft stets gleich bleiben und den Erfordernissen des Gärungs- und Reifevorganges des Weines angepaßt sind. Weißweine erfordern etwa 11 bis 14 Grad Celsius. Empfehlenswert ist deshalb die Verwendung von Klimaanlage, welche Lüftung, Heizung und auch die notwendige Luftbefeuchtung bzw. Trocknung selbsttätig besorgen und es daher ermöglichen, bei ausreichender Lüftererneuerung doch den Zustand der Luft genau in den Grenzen zu halten, die der Herstellungsvorgang verlangt.

Einen ähnlichen Fall haben wir in der Gummiindustrie. Hier sind es hauptsächlich Schwefel- und Benzindämpfe, die die Luft verunreinigen und auf den menschlichen Organismus sehr schädliche Wirkungen ausüben können. Diese Dämpfe unmittelbar an der Entstehungsstelle abzufangen und zu beseitigen ist schwer zu bewerkstelligen. Es bleibt also nichts anderes übrig, als für reichliche Entlüftung zu sorgen. Die abgeführte Luft muß natürlich ergänzt werden, wobei auch hier wieder auf die Erfordernisse des Herstellungsvorganges geachtet werden muß. Grundbedingung für die Erzielung einer hochwertigen Gummiqualität ist die Einhaltung einer Raumtemperatur von etwa 25 Grad Celsius und einer Luftfeuchtigkeit von etwa 70 %. Die ständige Erhaltung einer hohen Luftfeuchtigkeit ist außerdem notwendig, um die Bildung statischer Elektrizität bei der maschinellen Verarbeitung des Gummimaterials und dadurch mögliche Benzindampferplosionen zu vermeiden. Auch hier ist also die Klimaanlage am Platze, da diese es ermöglicht, die zugeführte Frischluft genau auf die Erfordernisse des Betriebes und der darin arbeitenden Menschen abzustimmen.

Auch in der Textilindustrie wird mit Rücksicht auf das verarbeitete Material ein hoher Grad der Luftfeuchtigkeit verlangt. Eine weitgehende Lüftererneuerung ist aber infolge der entstehenden Gerüche (Appretur) unerlässlich. Auch hier kann durch eine Klimaanlage die Lieferung der Frischluft in ausreichender Menge und in der gewünschten Beschaffenheit sichergestellt werden.

Besonders schwierig liegen die Verhältnisse in Operationsälen. Schon die Raumtemperatur muß während der Operation ziemlich hoch sein. Hinzu kommt die fast immer notwendige künstliche Beleuchtung, die zur Belästigung durch Wärme für den operierenden Arzt und

seine Helfer führen kann. Durch Verdunstung von Narkose- und Desinfektionsmitteln entstehen Gase, die auf die Gesundheit der dauernd in solchen Räumen Beschäftigten sehr nachteilige Wirkungen haben, ganz zu schweigen von den oft ekelregenden Gerüchen, die bei der Operation selbst entstehen. Die ständige und reichliche Lüftererneuerung ist aber schwierig, da an die zugeführte Frischluft außerordentlich hohe Ansprüche gestellt werden müssen. Die Luft muß warm und darf nicht zu trocken sein, vor allen Dingen muß sie staub- und keimfrei sein. Es gibt Klimaanlage, die durch Erwärmung, Filterung, Befeuchtung und Entkeimung der Luft allen diesen Anforderungen genügen und deren geringer Platzbedarf die Aufstellung überall ermöglicht. Da in den meisten modernen Operationsälen oder in deren Nebenräumen Dampf und oft auch Druckluft zur Desinfektion und sonstigen Vorbehandlung der Instrumente und Materialien zur Verfügung steht, dürfte hierdurch die Anbringung und der Betrieb der Klimaanlage wesentlich vereinfacht werden.

D. Räume mit Arbeitsvorgängen, die starken Geruch entwickeln

Viele Herstellungsverfahren bedingen das Freiwerden von Geruchstoffen in großen Mengen, die, wenn sie auch gerade nicht immer gesundheitsgefährlich sind, doch die Luft derart verändern können, daß sie auf die Dauer für die in ihr arbeitenden Menschen unerträglich wird.

Die Bekämpfung der Geruchercheinungen ist im wesentlichen die gleiche wie die der schädlichen Gase, da die Geruchstoffe sich fast stets in Form von gasförmigen Beimengungen in der atmosphärischen Luft befinden. Auch hier gilt wieder der Grundsatz: Zuerst versuchen, die Entstehung überhaupt zu verhindern. Durch Aenderung des Herstellungsverfahrens, chemische Zusätze, Beseitigung von Undichtigkeiten und Sauberkeit läßt sich oft schon viel erreichen. In Betrieben, wo starke Gerüche nur in einzelnen Räumen entstehen, soll in diesen Räumen durch geeignete Bemessung der Lüftung ein geringer Unterdruck geschaffen werden. Hierdurch wird eine Ausbreitung von Gerüchen auf andere Räume beim Öffnen von Türen usw. am besten vermieden werden.

E. Staubbekämpfung

Wenn man bedenkt, daß durch die Lungen des Menschen täglich etwa 12 Kubikmeter Luft strömen, so wird verständlich, welche großen Gefahren staubhaltige Atemluft für den menschlichen Organismus mit sich bringen können. Wenn auch in der Nase und in den feuchten Schleimhäuten der inneren Luftwege jedem Menschen ein ausgezeichnetes Luftreinigungssystem zur Verfügung steht, so ist dieses doch nicht ausreichend, um derartig beträchtliche Staubmengen aufzunehmen, wie sie oft in der Luft vorhanden sind.

I. Normale Betriebe ohne staubenden Arbeitsvorgang

In den Arbeitsräumen gewerblicher Betriebe sind die durch Staubbildung hervorgerufenen Gefahren naturgemäß besonders groß. Es wäre jedoch ein Irrtum, wenn man glaubte, sich nur mit solchen Betrieben befassen zu müssen, in denen die Staubbildung durch den Herstellungsvorgang bedingt ist. Zu Lüftungszwecken

Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“

Betrieben, in denen der Gedanke der nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit im Geiste der Deutschen Arbeitsfront vom Führer des Betriebes und seiner Gefolgschaft auf das vollkommenste verwirklicht ist, kann die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ verliehen werden. Die Auszeichnung erfolgt durch mich oder eine von mir beauftragte Stelle auf Vorschlag der Deutschen Arbeitsfront. Die Verleihung der Auszeichnung erfolgt auf die Dauer eines Jahres; sie kann wiederholt erfolgen. Die Auszeichnung wird zurückgenommen, wenn die Voraussetzungen für diese Verleihung nicht mehr gegeben sind. Die Verleihung der Auszeichnung erfolgt am Nationalfeiertag des deutschen Volkes und geschieht durch Aushändigung einer Urkunde an den Führer des Betriebes. Die Verleihungsurkunde hat die Gründe anzugeben, die für die Verleihung maßgebend sind. Ein Betrieb, dem die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ verliehen ist, ist berechtigt, die Flagge der Deutschen Arbeitsfront mit goldenem Rad und goldenen Fransen zu führen. Die Verfügung tritt sofort in Kraft.

München, 29. August 1936.

gez. Adolf Hitler.

Im Gau Berlin der DAF. erhielten folgende Betriebe die Berechtigung, sich als „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ zu bezeichnen und die Fahne der DAF. mit goldenem Rad und goldenen Fransen zu führen:



**Ceres Hagelversicherungs-Gesellschaft auf
Gegenseitigkeit**

Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Straße 45
Betriebsführer: Dir. Karl Weigner
Betriebsobmann: Richard Tietz

**Elektromechanische Werkstatt Wieland
Hans Otto Boldt**

Berlin W 30, Hohenstaufenstraße 63
Betriebsführer: Hans Otto Boldt
und Franz Goncerzewicz
Betriebsobmann: Maas

Seuerfozietät der Provinz Brandenburg

Berlin W 35, Am Karlsbad 3
Betriebsführer: Präsident Mengel
Betriebsobmann: Wegner z. Zt. im Felde
Stellv. Pg. Kröhnert

Gleislermeister Herbert Grabner

Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm 57 c
Betriebsführer: Herbert Grabner
Betriebsobmann: Otto Fenske

Helm am Rupenhorn der Deutschen Reichspost

Berlin-Charlottenburg, Am Rupenhorn
Betriebsführer: Der Reichspostminister
Betriebsobmann: Fräulein Meißner

**Kaiser Wilhelm Institut für physikalische
Chemie und Elektrochemie**

Berlin-Dahlem, Faradayweg 4-6
Betriebsführer: Prof. Dr. Peter
Ad. Thiessen
Betriebsobmann: Dr. Georg Graue

Maggi GmbH.

Berlin W 35, Lützowstraße 102-104
Betriebsführer: Generaldirektor Dr. h. c.
E. Schmid
Betriebsobmann: Johannes Beyer

Postamt S W 11 (Anh. Bhf.)

Berlin SW 11, Möckernstraße 138
Betriebsführer: Oberpostrat Dr. Erich Sobotta
Betriebsobmann: Heinz Rumpf
Hauptvertrauensmann des R. D. B. Erich Mietzel

Optiker Ruhnke

Berlin C 2, Wallstraße 1
Betriebsführer: Frau Ruhnke,
ständiger Stellvertreter: Dir. Paul Sauer
Betriebsobmann: Benno Dahms

R. Stöck & Co.

Berlin-Marienfelde, Großbeerenstraße 146
Betriebsführer: Peter Speck
Betriebsobmann: Martin Reimsbach

Bank der Deutschen Arbeit AG.

Berlin C 2, Wallstraße 61-65
Betriebsführer: Rudolf Lencer
Betriebsobmann: Ulrich Schröder

Berliner Freibank GmbH.

Berlin O 34, Thaerstraße 28
Betriebsführer: Dir. Paul Schmidt
Betriebsobmann: Paul Stähle

Berliner Kindl-Brauerei AG.

Berlin W 35, Bendlerstraße 7
Betriebsführer: Werner Janke
Betriebsobmann des Hauptbetriebes Berlin-Neukölln Fritz Wrede

Quantmeyer & Fide

Berlin W 8, Kronenstraße 61-63
Betriebsführer: Hansjoachim Quantmeyer
Betriebsobmann: Poppe

Max Schulze, Optikermeister

Berlin-Steglitz, Schildhornstraße 1
Betriebsführer: Max Schulze
Betriebsobmann: Oswald Forkel

Filmkopieranstalt Dröge & Siebert

Berlin-Weißensee, Große Seestraße 4
Betriebsführer: Franz Dröge und Friedrich Siebert
Betriebsobmann: Johannes Lehmann

„Ein jeder freut sich auf den nächsten Arbeitstag.“

Oft schon mag dieser Ausspruch, dessen berechnete Anwendung eine weitreichende sozial-arbeitsrechtliche Betreuung der Gefolgschaft genau so zur Voraussetzung hat wie eine verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft, im Pathos gesagt oder niedergeschrieben worden sein, doch nur selten wird man ihn von einer Betriebsgemeinschaft in die Wirklichkeit umgesetzt finden wie bei der Firma Ruhnke. Diese Feststellung wird nun nicht etwa dem Besucher des „jüngsten“ Berliner Musterbetriebes mittels Plakaten zur Kenntnis gebracht, nein, zu dieser Auffassung kommt er unaufgefordert, wenn er bei einem Rundgang das Schaffen in den zweckmäßig eingerichteten, dessenungeachtet aber wohlthuend auf das Auge wirkenden Arbeitsräumen betrachtet und zugleich Gelegenheit findet, hier und da Gespräche über die verschiedensten betrieblichen Belange anzuknüpfen. Ganz gleich, ob man einen langjährigen Angestellten der optischen Werkstätte vor sich hat, einen der Verkäufer der verschiedenen Verkaufsstellen oder vielleicht einen erst wenige Monate dem Betriebe angehörenden Lehrling: mit Stolz sprechen sie von ihrer Arbeit, von dem kameradschaftlichen Verständnis untereinander, nicht zuletzt aber von dem betrieblichen Innenleben, das sie wie eine Familie zusammenhält.

Spürt man der Ursache dieser Auslassungen nach, so muß man mit jener Zeit beginnen, in der vor zwei Jahrzehnten verstorbene Seniorchef Carl Ruhnke aus der kleinen optischen Werkstätte ein Unternehmen schuf, das bahnbrechend in der optischen Industrie wirkte, aber auch bei den Außenstehenden einen Ruf gewann, der sich weit über die Grenzen der Reichshauptstadt verbreitete. Fachliches Können paarte sich schon seinerzeit mit umfangreichen sozialen Zugeständnissen an seine Belegschaft und zog sich damit

einen Facharbeiterstamm heran, der dank seiner Qualität und seiner Treue zu ihm die Erfolgsquelle für die ständige Aufwärtsentwicklung der Firma wurde. Nach seinem Ableben beschränkte die nachfolgende Betriebsführung den gleichen Weg, baute die in den Entwicklungsstadien befindlichen Maßnahmen aus und konnte nun an dem diesjährigen 1. Mai als erster Betrieb in der optischen Branche den Dank des Staates für eine Arbeit entgegennehmen, die der Begründer schon vor Jahrzehnten begann und die sie in seinem Sinne vervollkommnete.

Zu den heute Allgemeingut und für jeden mittleren und größeren Betrieb zu einer Selbstverständlichkeit gewordenen Einrichtungen (geschmackvollen Gemeinschaftsräumen, Kantinen, Werkbüchereien, Pflege des Betriebssportes usw.) gesellen sich eine Vielheit von sozialen Sonderleistungen, die, zusammengenommen, auch zur Zeit wiederum führend und wegweisend für Handwerk und Industrie sind. So läuft Hand in Hand mit einer bis ins einzelne gehenden Berufsausbildung und kulturellen Betreuung der Lehrlinge eine weitgehende Förderung aller anderen Gefolgschaftsmitglieder, deren qualitative Leistungssteigerungen mit am deutlichsten daraus hervorgehen, daß seit der Einführung des Reichsberufs- sowie des Handwerker-Wettkampfes die Firma Ruhnke in jedem Jahre mit verschiedenen Kreis- und Gau-, ja auch mit Reichssiegern in der Endbewertung vertreten war. Des weiteren nimmt einen breiten Raum die ständige Kontrolle der Leistungsfähigkeit und des Kräfteverbrauchs eines jeden Gefolgschaftsmitgliedes durch den hauptamtlich angestellten Betriebsarzt ein, dessen vorbeugende Tätigkeit sich nicht

unwesentlich auf die Minderung schwerer Erkrankungen auswirkt. Tritt jedoch ein solcher ein, greift eine in der Betriebsordnung verankerte finanzielle und ideelle Betreuung des Patienten ein, die auch vor seinen Angehörigen nicht Halt macht und auf diese Art Not und Sorge von ihnen allen fernhält.



Mit der Verleihung der „Goldenen Fahne“ durch den Stellvertreter des Führers erfolgte die Anerkennung des Betriebes als „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“.

Ruhnte

C 2, Wallstraße 1

Unter vielen anderen sozialen Sonderleistungen, zu denen Urlaubszuschüsse, Weihnachtsgratifikationen, Beihilfen bei Geburten, Todesfällen, Jubiläen, Veranstaltungen der Partei u. a. gehören, ist eine im vorigen Jahre eingeführte zusätzliche Alters-



Peinlichste Sauberkeit und Ordnung tragen mit dazu bei, die Schaffensfreude der Gefolgschaftsmitglieder zu heben.

versorgung von besonderer Bedeutung, die in ihrer Großzügigkeit wohl als eine der vorbildlichsten auf diesem Gebiete überhaupt anzusehen ist. Und zwar wird jedes Gefolgschaftsmitglied nach einer zehnjährigen Betriebszugehörigkeit auf Kosten der Firma mit einem Betrage von 5000 Reichsmark versichert, welche Summe im Todesfalle sofort, im Erlebensfalle bei den Frauen nach Vollendung des 55. und bei den Männern nach Vollendung des 65. Lebensjahres in bar ausgezahlt wird.

Durch diese Maßnahme allein ist allen langjährigen Betriebsangehörigen der Lebensabend weitgehend gesichert worden. Sollte durch einen vorzeitigen Tod der Familie der Ernährer entrissen werden, so stellt der Versicherungsbetrag eine große Hilfe für die Hinterbliebenen dar.

Daß bei allen diesen Maßnahmen, zu denen noch eine ganze Reihe anderer hinzuzunehmen sind, so u. a. die Bezahlung des Mittagessens bzw. Gewährung von Zuschüssen für die in den Filialen tätigen Gefolgschaftsmitglieder, Rat und Hilfe in der Heimstättenfrage, KdF-Karten für Theater und Sonderveranstaltungen, nicht die an der Front wei-

lenden Kameraden vergessen werden, versteht sich wohl von selbst. Hier gesellt sich zu den finanziellen Beihilfen eine individuelle Betreuung mit Feldpostbriefen und Liebesgabenpäckchen, außerdem auch eine enge Fühlungnahme der Betriebsführung und des Betriebsobmannes mit den Familienangehörigen, um jederzeit mit Rat und Tat in besonderen Fällen eingreifen zu können.

Daß dieses von den Beteiligten in jeder Form anerkannt wird, beweisen die festen Bindungen der Frontkämpfer mit dem Betriebe und finden in zahllosen Zuschriften ihren Ausdruck.

Wenn im Rahmen dieser Zeilen verständlicherweise nur in großen Zügen die zusätzlichen sozialen Leistungen zusammen mit den Maßnahmen der fachlichen Aus- und Fortbildung angedeutet werden können, so läßt sich doch der Schluß daraus ziehen, daß eine derart betreute Gefolgschaft mit Recht stolz auf die Zugehörigkeit zu dieser Betriebsgemeinschaft sein kann und den eingangs angeführten Leitspruch nicht als Lippenbekenntnis zu führen braucht, ihn vielmehr uneingeschränkt in die Tat umsetzen kann. Mit Stolz kann aber auch die Betriebsführung auf eine so eng mit ihr verbundene Gefolgschaft blicken, die, wenn es das Interesse des Geschäfts verlangt, volles Verständnis und Vertrauen für evtl. notwendige Sondermaßnahmen aufbringt. Als Beispiel hierfür sei zum Abschluß folgende Tatsache vermerkt, daß noch niemals Vergleiche oder Urteile vor einer DAF-Rechtsberatungsstelle, einem Arbeitsgericht oder ordentlichen Gericht ausgetragen worden sind und bei dem hier zu findenden Gemeinschaftssinn zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft wohl auch in Zukunft nicht zu erwarten sein werden.



Größte Genauigkeit und sorgfältigste Arbeit sind die Vorbedingung, um qualitativ hochwertige Artikel herzustellen, die allen Anforderungen gerecht werden.

Elektromechanische Werkstatt Wieland

Hans Otto Boldt

Berlin W 30, Hohenstaufenstraße 63

Jede Führung, sei es politischer, militärischer, wirtschaftlicher Art muß die Geführten so gliedern, daß sie der Unterführer übersehen und wirksam beeinflussen kann. Das ist eins der wichtigsten Führungselemente. Tritt hierzu noch eine sinnvolle Arbeitsteilung vereint mit dem Willen zur höchsten Leistungsentfaltung, so darf man an einen derart geleiteten Betrieb jenen hohen Gradmesser rationeller und idealer Betriebsführung legen, der die Voraussetzung für den Musterbetrieb bildet. Nicht die materielle Frage ist wichtig, sondern Herr über die Materie wird nur der, der sie mit Geistigem überwindet.

In diesem Geiste schuf sich der Betriebsführer Hans Otto Boldt für seine Werkstätten — die Elektromechanische Werkstatt Wieland, Berlin — vor allen Dingen durch sein Vorbild eine Betriebsgemeinschaft, die im Bewußtsein, tätig sein zu dürfen im nationalen Produktionsprozeß, mit Herz und Hand ihre Arbeitspflicht erfüllt, zumal sich bei vermehrter Leistung auch der Lohn mehrt. Der Tariflohn ist nicht ein nach schweren sozialen Kämpfen errungener Minimallohn, als Ausgangspunkt eines tatsächlichen Leistungslohnes. Vorbildlich hat der Betriebsführer während der Kriegszeit ein Sparsystem für seine Gefolgschaftsmitglieder eingeführt, das jederzeit tatsächlich auftretenden Notstunden abhilft. Der Betriebsführer hat heute die große Freude, daß die Gefolgschaft ausnahmslos 5 vH. ja z. T. 10—15 vH. ihres Ein-

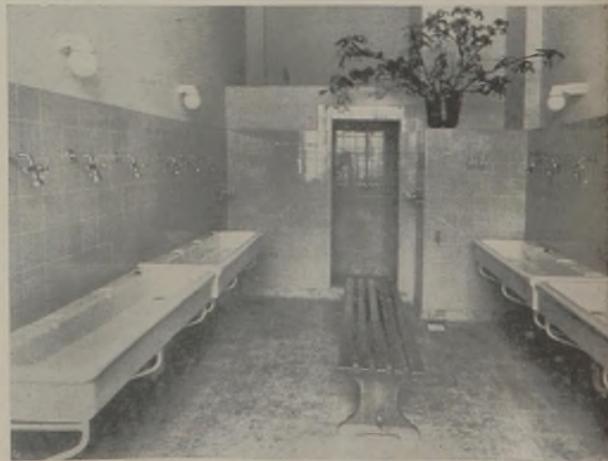
kommens bei der Postsparkasse einzahlt. „Ich will besitzende Menschen aus meinen Gefolgschaftsmitgliedern machen.“ So erfüllt sich im Wielandschen Musterbetrieb das sozialistische Gesetz, wie es der Führer verkündete, aus „Proletariern froh und freischaffende Arbeiter, und aus Arbeitern Bürger des Großdeutschen Reiches“ zu machen.

Die sozialen Einrichtungen besonders zu erwähnen wäre überflüssig. Sie tragen dazu bei, daß die Arbeitsleistung noch freudiger erfüllt wird. Jeder gibt sein bestes und jeder trägt durch erhöhte Leistung dazu bei, den Ausfall an Arbeitskameraden zu ersetzen. Der anfeuernde Wille des Betriebsführers wird zum Gesetz der Betriebsgemeinschaft für die Frontkameraden, denn die Männer des Betriebes, die das Werkzeug mit der Waffe vertauschen, sollen mit ihren Angehörigen in der Betriebsgemeinschaft einen unerschütterlichen Rückhalt haben. Sie sind nicht aus dem Sinn und vergessen, sondern gerade während Deutschlands heroischer Zeit in treuer Betriebskameradschaft verbunden, die sich in der

Betreuung der Soldaten aus der Kameradschaftskasse zeigt.

Diese kurzen Ausschnitte sind kein erschöpfender Bericht, sondern nur eine Würdigung für das Vorbild des Betriebsführers und seiner Gefolgschaft, die im Zusammenwirken die „Goldene Fahne“ erringen konnten und zum erneuten Leistungskampf antraten.

Mitte: Große Fenster sorgen für lichtdurchflutete Räume, in denen das Arbeiten eine besondere Freude ist. Links: Ein heller und freundlicher Aufenthaltsraum steht den Betriebsangehörigen zur Erholung und Entspannung zur Verfügung und erfreut sich großer Beliebtheit. Rechts: Blitzsaubere Waschanlagen lassen erkennen, daß den sanitären Einrichtungen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.



steht uns überall nur die Außenluft zur Verfügung, und auch diese ist besonders in Großstädten und Industriegegenden stark mit Staub durchsetzt. Obschon beim Bau von Feuerungen, Verkehrswegen und Verkehrsmitteln schon große Erfolge erzielt worden sind, ist eine merkliche Beeinflussung des Staubgehaltes der Außenluft nicht feststellbar. Durch jede Brennstelle, in der Kohle verfeuert wird, wird Ruß und Flugasche erzeugt, und jedes fahrende Kraftfahrzeug, ja jeder Fußgänger wirbelt Staub auf. Bemerkenswert ist außerdem die Feststellung, daß täglich allein über Berlin etwa 24 000 Zentner Ruß und Flugasche herniederfallen.

Bei der Lüftung unserer Räume steht uns also in den allermeisten Fällen nur eine mehr oder weniger unreinigte Luft zur Verfügung. Es gibt selbstverständlich die verschiedensten Mittel, die Luft zu reinigen. Diese lassen sich jedoch nur dann anwenden, wenn wir auf eine natürliche Lüftung verzichten.

Innerhalb der Anlagen zur künstlichen Be- und Entlüftung von Räumen gibt es drei Möglichkeiten, die Luft zu reinigen:

1. **Staubkammern**, in denen durch Erweiterung des Kanals und dadurch bedingte Herabsetzung der Luftgeschwindigkeit dem Staub Zeit gegeben wird, sich abzusetzen.
2. **Waschen der Luft** (Austritt der Luft unter Wasser oder Durchführen durch Wasserstaub).
3. **Filtern der Luft**.

Die Wirkung von Staubkammern ist äußerst unvollkommen, sie nehmen sehr viel Platz in Anspruch und werden erfahrungsgemäß zu selten gereinigt.

Beim Waschen der Luft mit Wasser muß die hierdurch eintretende starke Luftbefeuchtung in Kauf genommen werden. Die dadurch notwendig werdende Trocknung der Luft verursacht Erhöhung der Betriebskosten.

Das einfachste, zweckmäßigste und heute wohl allgemein angewandte Verfahren ist die Filterung der Luft. Sehr wirtschaftlich sind bei guter Wirkung die sogenannten übenechten Metallfilter. Zwischen zwei Drahtsiebe werden sperrige Körper, wie Kugeln, Zylinder, Ringe usw. gelegt und mit staubbindendem Del getränkt. Beim Durchgang setzt sich der Staub aus der Luft auf ihnen ab.

Durch diese vorherige Reinigung der Luft ist es also möglich, den Staub der Außenluft an einem Eindringen in die Räume zu hindern. Ist man jedoch darauf angewiesen, mit natürlicher Belüftung (Fenster, Luftschächte usw.) auszukommen, so muß man damit rechnen, daß mit der Außenluft mehr oder weniger große Mengen Staub in die Innenräume gelangen. Hier gilt es dann, den Staub unschädlich zu machen und zu beseitigen.

Die tägliche Reinigung, die hierzu unerlässlich ist, läßt sich durch zweckmäßige Gestaltung der Räume und Einrichtungsgegenstände wesentlich erleichtern. Wand- und Fußbodensflächen sollen vor allem glatt sein und nicht dem Staub durch unnötige Ranten, Fugen und Verzierungen Gelegenheit geben, sich abzusetzen. Das gleiche gilt von Möbeln, Maschinen, Beleuchtungskörpern und allen anderen Einrichtungsgegenständen. Unlackierte Fußböden sollen mit staubbindendem Del getränkt sein.

II. Betriebe mit staubendem Arbeitsvorgang

Die schädlichen Einwirkungen des Staubes auf den menschlichen Organismus sind weniger abhängig von der Menge des eingeatmeten Staubes, als

1. von seiner chemischen Zusammensetzung,
2. von der Form seiner Teilchen (scharfe Ecken),
3. von der Teilchengröße.

Die gefährlichste Staubkrankheit ist die Staublung. Sie entsteht durch Einatmen des Staubes und seine chemische und mechanische Einwirkung auf das Lungengewebe und ist in den meisten Fällen mit Tuberkulose verbunden. Am häufigsten findet sie sich bei den Berufsgesamtsmitgliedern folgender Industriezweige:

- Kohlen-, Zinn- und Kupferbergbau,
- Keramische Industrie,
- Industrie der Steine und Erden,
- Metall-, Glas- und Stahlschleifereien,
- Sandstrahlereien,
- Asbestindustrie.

So wichtig die Beachtung der Staublungengefahr auch ist, so würde es doch über den Rahmen dieses Aufsatzes hinausgehen, zu den rein medizinischen Fragen hier näher Stellung zu nehmen.

Ebenso gefährlich wie die in obengenannten Industrien auftretenden Staubarten sind die giftigen Staube. Diese wirken auf die Haut, die Augen, die Verdauungs- und Atmungsorgane, auf die Blutzusammensetzung, das Gehirn und das Rückenmark.

In der Blei verarbeitenden Industrie, in Bleifarbenfabriken, Maler-, Anstreicher- und Lackierbetrieben, in Schrifgießereien und Akkumulatorenfabriken kann eingeatmeter Staub von Blei und dessen Verbindungen die gefürchtete Bleikrankheit hervorrufen. Bei der Herstellung von Feuerwerkskörpern oder Phosphorbronze entsteht giftiger Phosphatstaub, in der Holzindustrie Giftstaub bei der Verarbeitung ausländischer Giftbölzer (Mahagoni-, Teak-, Rosenholz). Arsen- und quecksilberhaltiger Staub entsteht in Glasfabriken und bei der Haar- und Fellverarbeitung.

Scharfkantiger Staub

Scharfkantige Eisen- und Metallstaube können zu mechanischen Verletzungen der inneren Atmungsorgane führen. Hierhin gehört auch der außerordentlich gefährliche Staub, der bei der Herstellung und Verarbeitung von Glas- und Schlackenwolle entsteht. Diese feinen Staubteilchen verankern sich förmlich mit ihren Spitzen in den feinen Verästelungen der Lunge und es gibt kein Mittel, sie wieder daraus zu entfernen.

Der Staub als Träger von Krankheitsstoffen

Ist der Staub organischer Natur, so sind die Staubteilchen oft mit Bakterien und sonstigen Krankheits-erregern behaftet. Die Häufigkeit der Tuberkulose bei Menschen, die in engen, überbesetzten Büroräumen arbeiten, wird von vielen Ärzten auf Ansteckung durch Staubeinatmung zurückgeführt. Eine besondere Art der Staubschädigung entsteht durch mechanische Verletzung mit nachfolgendem Eindringen von Giftstoffen oder Krankheitskeimen in die Wunde (z. B. der Milzbrandsporen bei der Verarbeitung von Fellen und Lumpen).

F. W. Landgräber, Bergwerksdirektor

Deutsche Museen der Technik

In keinem andern Land der Erde sind die technischen Messen, Ausstellungen und Museen in solchem Umfange Angelegenheit des ganzen Volkes wie bei uns. Auch ist kein anderes Kulturvolk mit einem Schöpfer-tum und Sinn für das Handwerkliche und Technische so begnadet wie das deutsche. Der höchste Anteil an den großen und weltbewegenden Erfindungen, angefangen mit der Eisenbahn, Auto, Telephon, Luftschiff, Dynamo, elektrische Bahn, elektromagnetischen Wellen, Röntgenstrahlen, Radioröhren, Fernsehen, Tonfilm, Glühlicht, Buchdruckerkunst, Schnellpresse, Schreibmaschine, Germanin, Benzol, synthetische Kraftstoffe, U-Boot, Elektronenmikroskop, Buna und vieles andere stammt von deutschen Erfindern und Forschern. Nicht allein, daß das deutsche Volk mehr Freude an der Technik hat als andere Völker, es hat auch die älteste technische Sammlung, die älteste technische Hochschule und die älteste Fachschule der Welt. Es sind dies die Bergakademie zu Freiberg, die 1765 gegründet wurde, und die daselbst 1777 ins Leben gerufene Bergschule. Die älteste technische Sammlung der Welt befindet sich in Dresden und entstand vor ungefähr 400 Jahren unter dem Namen „Mathematisch-physikalischer Salon“. Neben außerordentlichen Stücken deutscher Technik hat dieser „Salon“ den Vorzug, daß seine Beamten jedermann über Geschichte, Wesen, Konstruktion und künstlerische Gestaltung jeden Gegenstandes auf Grund eigenen Studiums Auskunft erteilen können. Hierdurch läßt sich das Verständnis für die Technik außerordentlich fördern, zumal bei der Jugend, die, wie in keinem andern Land der Welt, so sehr den Erwachsenen die Technik abzu-sehen sucht. Wer von Ihnen hätte nicht als ersten und größten Wunsch eine Eisenbahn oder ein Flugzeug in der Jugend und ein Auto oder wenigstens ein Motor-rad in späteren Jahren? Fast um die gleiche Zeit wie der Dresdener Salon entstand, wurde in München im Gebäude der jetzigen alten Münze das erste Museum für Naturwissenschaft und bildende Künste geschaffen. Eine in Berlin im Jahre 1603 angelegte technische Sammlung wurde 1875 wieder aufgelöst. Die erste Sammlung von Maschinenmodellen brachte Joseph Furtenbach in Ulm um das Jahr 1627 zusammen, um sie für seine Unterrichtsanstalt zu verwenden. In Magdeburg stellte Otto von Guericke und in Nürnberg Johann Carl eine reiche Sammlung der Technik und Ingenieurkunst auf. Beide wurden jedoch von den Erben auseinandergerissen, ebenso wie die von Georg IV. von Sachsen zusammengetragene Schau von Modellen von Brücken, Bauten und Maschinen um das Jahr 1691. Einige Stücke jener Kleinmuseen befinden sich heute im Germanischen Museum in Nürnberg, im Nationalmuseum zu München, in Technischen Hochschulen und Bergakademien, sowie im Deutschen Museum.

In den ersten Tagen des Monats Mai 1925 öffnete das „Deutsche Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik“ unter ungeheurer Beteiligung des deutschen Volkes seine Tore für die Öffentlichkeit, nachdem bereits im Jahre 1905 der Grundstein gelegt worden war. Seine Gründung ist zurückzuführen auf

unsern Altmeister Leibniz, ferner auf den großen Dichter-Ingenieur Max Maria von Weber, den Sohn des Schöpfers der Oper „Freischütz“, der sich nicht nur mit seiner starken Persönlichkeit für den Ingenieur- und Technikerberuf einsetzte, sondern dessen Aufsätze mit Fug und Recht als Grundstock der Geschichte der Technik anzuspochen sind. Er verlangte für den Techniker den Ruhm, der ihm gebührt, wenn sein Werk rühmendwert ist, ebenso wie für Schriftsteller und Künstler. Er verlangte für den Techniker einen Ehrenplatz in den Ruhmeshallen der Nation, sobald er eine große und gute Tat in seiner Kunst vollbracht hat. Nicht nur Dichter und Maler sind Genies, Ingenieure und Techniker sind es in gleichem Maße. Einst war der Begriff der „Technik“ bei den Museumsleitern kaum oder gar nicht vorhanden. Neben den Kunstgegenständen und dem aus fernen Landen Hergebrachten trat das Technische mehr oder weniger als Kuriosität auf, obgleich das deutsche Volk mehr Freude an der Technik hat als jedes andere Volk. So ist erklärlich, daß z. B. der Gebildete kaum eine Ahnung hatte von der Ansumme von Geist und Arbeit, die fraglos in der Entwicklung der Technik steckt. Er war der Meinung, die Kunst sei mit anderen Maßstäben zu messen, aber für Schöpfungen der Technik war überhaupt kein Maßstab vorhanden. Dabei leben wir im Zeitalter der Technik und unsere Techniker gelten als die besten der Welt. Jetzt, wo der Staat der Schirmherr der Technik ist, um die technischen Leistungen und das Schöpferum unseres Volkes zu entfalten, ist es wesentlich anders geworden. Für unsere wie für alle Zeit gilt: Ohne Technik keine Kultur, ohne Techniker und Ingenieure kein Kulturvolk!

Je tüchtiger und leistungsfähiger Ingenieure, Techniker und Meister sein werden, die ein Volk aufzuweisen hat, um so stärker ist seine Macht in der Welt. Durch nichts wird das Wissen vom Wesen und Bestand der deutschen Technik und damit auch der deutschen Kultur so deutlich und eindringlich vermittelt wie durch geschichtliche und kulturgeschichtliche Darstellungen. Wer derjenige, der etwa auf dem Gebiet der Dichtung ein Urteil besitzen will, die Literaturgeschichte kennen muß, so vermag auch nur der, der über ein Mindestmaß von speziellem Wissen verfügt, sich ein einigermaßen zuverlässiges Gesamtbild all der verschiedenen Sparten des kulturellen Lebens zu verschaffen. So wenig man jedoch aus der Literaturgeschichte etwa das Dichten lernen kann, ebensowenig verleiht natürlich das Wissen — nehmen wir einmal an — von der kulturgeschichtlichen Entwicklung des U-Bootes die Fähigkeit, ein U-Boot zu lenken oder zu bauen. Wer aber hierüber überhaupt — als kulturelles Moment gesehen — etwas sagen will, muß diese Kenntnis als Voraussetzung besitzen.

Im Deutschen Museum, dem Dom deutscher Technik, kann das deutsche Volk ein Raunen vernehmen von diesem laisen Arbeiten eherner Menschenhirne. Es wird das Raunen verstehen und erkennen, was die Kunst der Technik und ihrer Meister bedeutet. Ein modernes technisches Museum ist eine vom Atem des Lebens

durchwehte, in das Volk gestellte Lehr- und Bildungsstätte, die den Entwicklungsgang der Technik aufzeigt und die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der produktiven Arbeit eindringlich vor Augen führt. Das Deutsche Museum ist zugleich eine Ruhmeshalle der Männer, deren Gedanken und Taten der heutigen Kultur, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern auch in der Welt, viel von ihrem besonderen Gepräge gegeben haben. Es ist in Anschauung und Vergleich eine Quelle historischer Erkenntnisse für den Gelehrten, eine Fundstätte fruchtbarer Ideen für den Techniker, Vorbild und Ansporn für das gesamte Volk zu höchster Bereitschaft. Jedem Volksgenossen, sei er Arbeiter, Handwerker oder Soldat, sei er Wissenschaftler, Gelehrter oder Offizier, vermittelt es in eindringlicher Form Kenntnisse und Erkenntnisse über Naturwissenschaft und Technik. Jeder kann dort Schätze sammeln, die für seine eigene Arbeit von Wert sind, die ihn zu Gedanken und Erfindungen wie Ueberlegungen anregen. Nicht nur, weil es den Genuß bietet, Bekanntes in neuer, reizvoller Form zu sehen, sondern weil eben das Deutsche Museum ein Vermittler, ein geistiges Band zwischen ihm und dem Volk ist.

Wenn auch schon vieles durch die Museen der Technik erreicht worden ist, so steht doch über jedem noch das symbolische Wort Fichtes: „Wer nur sein Fach versteht, versteht auch dieses nicht.“

Hans Raebel

Jugend im Betrieb

Der Jugendbetriebsappell

Die betriebliche Gemeinschaftserziehung der jungen Gefolgschaft ist die Grundlage für die Jugendarbeit im Betrieb überhaupt. Der Junge und das Mädchen müssen aus der schulischen Gemeinschaft und der Gemeinschaft der Hitler-Jugend heraus auch im Betrieb unter ihren Kameraden und Kameradinnen eine festgeschlossene Gemeinschaft bilden. Es wird nicht ratsam sein, den Jungen und das Mädchen, welche neu in einen

Wertvolle Spezialsammlungen, in denen Sondergebiete der Technik ihren musealen Ausdruck finden, gibt es nur wenige. Wir haben Seeres-, Eisenbahn- und Verkehrsmuseen, Baumuseen, Meeresmuseen, ein Reichspostmuseum, ein Museum für Völkerkunde, ein Museum für Naturkunde, ein Landwirtschaftsmuseum, ein Botanisches Museum, ein Zeitungsmuseum, ein Museum für Zeitgeschichte, ja sogar Kriminalmuseen, aber ein eigentliches Museum für eine der ältesten Technik, der Bergbautechnik, gibt es nicht, ebenso wie für Hütten- oder Chemie. Der Bergbau gehört bekanntlich zu einem der ältesten und traditionsreichsten Berufsstände, dessen Alter sich auf etwa 100 000 Jahre vor der Zeitenwende zurückverfolgen läßt. Es dürfte eine wichtige Aufgabe der Zukunft sein, Mittel und Wege zu finden, um jenen bislang nichtgenannten Genien und ihren Werken musealen Ausdruck zu verleihen, um sie einzugliedern in die große Kette fortlaufender, miteinander verknüpfter, voneinander abhängiger Entdeckungen und Erfindungen, um so mehr, als die von den Menschen geschaffene Technik so stürmisch und weitausgreifend nach vorne drängt, daß das Gros nicht Schritt halten kann. Je mehr wir Abstand nehmen von der Jugend der Technik, mit um so höherer Verpflichtung müssen wir uns ihrer annehmen. Gerade im Bergbau sind in dieser Hinsicht noch gewaltige Schätze zu heben.

Betrieb eingetreten oder erst kurze Zeit in diesem tätig sind, sofort zu nahe mit den älteren Arbeitskameraden in Berührung zu bringen. Bei einer derartigen frühzeitigen Berührung würde der Jugendliche leicht dazu kommen, sich als kleiner Erwachsener zu betrachten, um demnach auch sehr bald alle Gewohnheiten der Erwachsenen anzunehmen.

Ein Junge soll nach den Erziehungsgrundsätzen der deutschen Jugend solange Junge bleiben, wie er Junge ist. Ein Mädchen soll solange ein Mädchen sein, wie es ein Mädchen sein kann. Wir wünschen keine Bubi's und keine kleinen jungen Damen. Aus diesen Erkenntnissen war es notwendig, im Rahmen der Jugendarbeit der Deutschen Arbeitsfront eine eigene betriebliche Gemeinschaftserziehung für



Aufn. Archiv der Gaujugendabteilung der DAF.

den Jungen und das Mädel zu schaffen. Als Anfang Dezember 1934 der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Pg. Dr. Ley, anlässlich der Einführung der Betriebsappelle ausführte: „Entscheidend allein ist, daß mit Hilfe von diesen Appellen die Menschen im Betrieb zusammengeführt werden“, hat der Reichsorganisationsleiter auch mit diesen Worten die Wege und Ziele der Jugendbetriebsappelle aufgezeigt. Es ist der Jugendbetriebsappell, der die junge Gefolgschaft wöchentlich einmal zusammenführen soll. Dieser Appell muß die Aufgabe haben, den Lehrling mit dem Anlernling und weiter auch den im Betriebe tätigen ungelerten Jugendlichen in kurzer soldatischer Form zusammenzuführen. Der Appell muß die Aufgabe haben, in der Zusammenführung die weltanschauliche Haltung zu vertiefen.

Ueber dem Appell steht eine Parole. Neben der Parole steht das Lied. Parole und Lied müssen inhaltlich von der Größe der nationalsozialistischen Idee zeugen. Ein Jugendbetriebsappell, der selbstverständlich in den Händen des Betriebsjugendwalters liegt, wird z. B. in der letzten Woche des Monats Januar folgendermaßen aussehen:

Parole: Der 30. Januar 1933. Eingeleitet wird dieser Appell durch das Lied: „Ein junges Volk steht auf“. Dann spricht der Betriebsjugendwalter zur

Parole. Dann endet der Appell mit einem Wort des Reichsjugendführers, Baldur v. Schirach:

Nun kann kein Teufel uns was tun.
Die Fahne flattert wie im Wind,
die Siege unserer Jugend sind
ein Ruf an alle, die noch ruhn.

Der Appell soll für den Jugendlichen ein Erlebnis sein, denn wir stehen auf dem Standpunkt, daß nur das Erleben, wo es auch sei, aus unseren Jungen und Mädeln die rechten Kerle macht.

Das Jugendamt der DAF hat dem Jugendbetriebsappell durch die Schaffung des Heftes „Jugend im Betrieb“ (Vorschläge und Anregungen für die betriebliche Gemeinschaftserziehung) eine reichseinheitliche Ausrichtung gegeben. Diese Hefte erscheinen regelmäßig und gelangen monatlich kostenlos an die Betriebsjugendwalter zur Verteilung. Für jede Woche ist hier eine Parole, ein Lied und ein Leitsatz zur Parole gegeben. So ist es möglich, in der ersten Erziehungsphase dem Appell eine einheitliche Grundlage zu geben. Es ist selbstverständlich, daß der Appell auf einem entsprechenden Appellplatz und nicht an einem unschönen Ort durchgeführt werden muß. Es ist weiterhin selbstverständlich, daß die Parole entsprechend dem politischen Geschehen diesem angepaßt sein muß.

Ueber allem muß das Erleben stehen!

Der Jugendbetriebsabend

Vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus war der Jungarbeiter froh, wenn er nach seiner Arbeitszeit die „Bude“, denn das war sein Begriff für den Betrieb, in dem er lernte oder als Angelernter tätig war, verlassen konnte. Heute werden die Lehrlinge, Anlernlinge und Angelernte, Jungen und Mädel der Betriebe im Rahmen der Gemein-

schaftserziehung nach der Arbeitszeit zum Jugendbetriebsabend zusammengeführt.

Der Führer selbst hat in seiner Parole für das Jahr 1939 gesagt:

„Die erste Aufgabe ist und bleibt — wie in der Vergangenheit — immer wieder die Erziehung unseres Volkes zur nationalsozialistischen Gemeinschaft“.

Diese Erziehung zur nationalsozialistischen Gemeinschaft muß vom jungen Menschen immer wieder geübt werden. Nur in der Gemeinschaft werden sich klar einzelne Charakterfehler herausstellen und auch abschleifen lassen. Dieses Abschleifen ist das Wichtigste überhaupt.



Aufn. Archiv der Gaujugendabteilung der DAF.

Verantwortlich für den Jugendbetriebsabend ist wiederum der Betriebsjugendwarter. Der Jugendbetriebsabend soll einmal monatlich stattfinden. Er wird selbstverständlich getrennt für Jungen und Mädchen des Betriebes durchgeführt.

Wie soll nun der Jugendbetriebsabend gestaltet sein?

Auf keinen Fall darf beim Jugendlichen der Eindruck entstehen, daß der Jugendbetriebsabend eine Fortsetzung des schulischen Unterrichts ist, sondern es müssen hier in lebendiger Form von berufener Seite aus dem Jugendlichen die Dinge des Arbeits- und Wirtschaftslebens unserer Zeit vor Augen geführt werden. Am Jugendbetriebsabend wird man z. B. über die betriebliche Ordnung, über das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, über das Jugendschutzgesetz, über den Berufswettkampf sprechen. Man wird diese Themen beliebig gestalten und entwickeln können. Sinn und Zweck aber des monatlichen Jugendbetriebsabends wird es sein, daß dieser unter einem absolut bestimmten festen Thema steht. Reichseinheitlich sind auch diese festen Themen seitens des Jugendamtes der DAF im Heft „Jugend im Betrieb“ festgelegt worden. So wird z. B. im Monat Januar vor Beginn des Reichsberufswettkampfes über die Entstehung und Aufgaben

des beruflichen Wettstreites gesprochen werden. Im Mai kann ein Jugendbetriebsabend im Zeichen der Fachbuchwerbung stehen, während im Juni besonders über die Urlaubsgestaltung, die Teilnahme an den Sommerlagern und Fahrten der Hitler-Jugend gesprochen wird. Wie beim Appell, so muß auch hier das Lied den Abend einleiten und schließen. Der Abend muß in einem gutausgestalteten Gemeinschaftsraum durchgeführt werden. Es darf kein dumpfes oder muffiges Zimmer sein, in welchem der Jugendliche dazu neigt, einzuschlafen. Es soll ein Gemeinschaftsraum sein, der unserer Auffassung von Licht und Luft entspricht. Solch einen Raum kann sich auch die junge Gefolgschaft selbst ausgestalten.

Wenn der Führer das deutsche Volk einstmals durch seine Tat zu einer Gemeinschaft einte, und sich diese Gemeinschaft heute im Kampfe um die Freiheit und die Ehre unserer Nation Stunde um Stunde, Tag um Tag bewährt, so darf es für unsere Jungen und Mädchen, die einstmals dieses Erbe der Gemeinschaft antreten werden, nichts anderes geben, als schon heute in jungen Jahren einzig und allein, sei es wo es auch sei, in Schule, Arbeit und Wirtschaft, dieser Gemeinschaft zu leben.

Der Schlaf des Nachtarbeiters

Eine große Anzahl der Arbeitskameraden ist gezwungen, während der Nacht zu arbeiten. Diese Nachtschicht bedeutet, daß für sie der Tag zum Schlafen da sein muß und daß sie, falls sie kein vernünftiges Leben führen, gesundheitlich stark gefährdet sind. Die Partei, und hier besonders das Amt für Volksgesundheit in der Deutschen Arbeitsfront, befaßt sich mit Untersuchungen, in welcher Weise man etwa auftretenden Schädigungen der Nachtarbeiter entgegenzutreten kann und welche gesundheitlichen Betreuungsmaßnahmen ergriffen werden müssen, um Schädigungen zu vermeiden.

Im allgemeinen ist festgestellt worden, daß jüngere Menschen die Nachtarbeit gut vertragen und daß sie nachhaltige Folgen nicht verspüren. In den Lebensjahren ab 35 sind Störungen beobachtet worden. Der Tagsschlaf wird schlechter, und die Umstellung des Menschen wird schwieriger. Häufig treten nervöse Erscheinungen auf, die nicht nur die Arbeitskameraden, sondern auch die Familien zu spüren bekommen. Um diesen Störungen aus dem Wege zu gehen, ist eine vernünftige Einteilung der Freizeit notwendig. Zunächst einmal muß die Frage geklärt werden, wann der Nachtarbeiter schlafen soll. Es hat sich als am vernünftigsten erwiesen, daß der Schlaf gleich nach der Arbeit, also am Vormittag, der beste ist. Die Schlafzeit von sechs Stunden am Vormittag in einem möglichst ganz verdunkelten und ruhigen Zimmer ist ausreichend, wenn

vor der Nachtschicht noch einmal zwei Stunden mindestens im Bett völlig ausgekleidet geschlafen wird. Auf diese Tagsschläfer muß in der Familie große Rücksicht genommen werden. Es ist falsch, jemanden, der von der Nachtschicht kommt, mit allerhand häuslichen Sorgen zu überfallen. Diese Dinge haben meist Zeit bis zum Nachmittag. Es ist ferner wichtig, daß der Nachtarbeiter vor dem Schlafen nicht allzuviel isst, sondern nur eine Kleinigkeit zu sich nimmt und dann am Mittag eine richtige Mahlzeit einnimmt. Außerordentlich wichtig ist es, sich am Nachmittag in Luft und Licht aufzuhalten und spazierenzugehen, um die notwendige Frische und Elastizität zu erhalten.

Die Essenpausen während der Nachtarbeit, die zum Teil im Betrieb eingelegt werden und in denen vielfach eine warme Suppe verabreicht wird, haben sich als günstig erwiesen. Es werden augenblicklich eingehende Untersuchungen darüber angestellt, wann der Nachtarbeiter essen soll und welche Ernährungsweise für ihn am bekömmlichsten ist. Eine zeitweilige Herausnahme aus der Nachtschicht ist besonders für nervöse Arbeitskräfte außerordentlich wichtig. Bei allen Erholungseinrichtungen sollten die Nachtarbeiter bevorzugt behandelt werden. Es wird und muß möglich sein, nach all den Erhebungen und Versuchen eine Norm zu finden, die einen Ausgleich für den verlorenen Nachtschlaf bringt und die den Männern, die zur Nachtschicht müssen, in jeder Weise dient.

Jeden geht's an!

Neues Recht für den Arbeitsdienst

Nachdem durch Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung die Grundlage für die Fortführung des Reichsarbeitsdienstes im Kriege geschaffen worden ist, sind in einer Durchführungsverordnung die weiteren Einzelfragen geregelt worden. Entsprechend der für den Wehrdienst geltenden Regelung löst auch eine Einberufung zum Reichsarbeitsdienst ein bestehendes Beschäftigungsverhältnis nicht. Nach der Entlassung aus dem Reichsarbeitsdienst tritt der Arbeitsmann wieder in seinen alten Betrieb ein. Ein Anspruch auf Lohnzahlung besteht natürlich während der Arbeitsdienstzeit nicht. Die Verordnung regelt weiter das Verhältnis der Kriegsgerichtsbarkeit der Wehrmacht zur Dienststrafbefugnis des Reichsarbeitsführers. Durch den Einsatz im Rahmen der Wehrmacht ist die Verantwortung des Arbeitsdienstmannes gestiegen, und er muß daher auch unter ein schärferes Gesetz gestellt werden. Für die im Rahmen der Wehrmacht eingesetzten männlichen Angehörigen des Arbeitsdienstes sind daher bestimmte Tatbestände, die sonst nur für Soldaten gelten, eingeführt worden. Es handelt sich besonders um die Verletzung der Dienstpflicht aus Feigheit, um Handlungen gegen die Pflicht der Unterordnung, um bestimmte Vergehen und Verbrechen, die im Felde begangen werden usw. Die Aburteilung dieser wie auch aller im Operationsgebiet begangenen Straftaten geschieht durch die Wehrmachtsgesichte, wenn die Dienststrafgewalt des Reichsarbeitsdienstes nicht ausreicht. Schließlich werden auch die Erleichterungen für die Beurkundung von Personenstandsangelegenheiten für den Arbeitsdienst eingeführt.

Gesicherter Lohnschutz der arbeitenden Frau

Der Mutterschutz steht innerhalb der Maßnahmen für den Arbeitsschutz der Frau mit an erster Stelle, und die staatlichen Bestimmungen lassen erkennen, daß keinesfalls etwa auf Grund der Kriegsverhältnisse eine Herabsetzung der Leistungen für die werdenden Mütter zulässig ist. Seit Kriegsbeginn und seit Erlass der Lohnstopverordnung ist vielfach die Frage aufgetaucht, ob die im Rahmen des Mutterschutzes von sehr vielen deutschen Betrieben geleistete Ausgleichszahlung zwischen Wochengeld und Wochenlohn durch den Lohnstop betroffen werde oder nicht. Nach Beratungen zwischen dem Frauenamt der DAF und dem Reichsarbeitsministerium hat dieses jetzt entschieden, daß Beträge, die für die Differenzzahlung zwischen Wochengeld und Wochenlohn von den Betrieben ausgeworfen werden, nicht unter die Lohnstopverordnung fallen. Die Differenzzahlung, eine Leistung, die über die im Mutterschutzgesetz von 1927 vorgesehene hinausgeht, ist durch die sogenannten erweiterten Mutterschutzbestimmungen festgesetzt worden, die das Frauenamt der DAF durch Abmachungen mit den einzelnen Betrieben und Verankerung in den Betriebsordnungen erreicht hat.

Umschulung für Kriegsverletzte

Im Rahmen der Frankfurter Berufsschulen wurde eine Kriegsverletzten-Fachschule, die erste in Deutschland, ins Leben gerufen, deren Kurse am 2. April begannen. Die Kriegsverletzten-Fachschule hat den besonderen Zweck, verwundete Soldaten, die ihren alten Beruf wegen ihrer Kriegsverletzung nicht mehr ausüben können, auf einen verwandten oder auch neuen Beruf umzuschulen. Gleichzeitig können auch genesende Soldaten, die nicht umgeschult werden müssen, an den Kursen der neuen Fachschule teilnehmen.

Dienstverpflichtung von Jugendlichen

Erlass des Reichsarbeitsministers
vom 29. Januar 1940 — Va 6416/171 —

Während nach meinem Erlass vom 29. September 1939 — Va 5103/44 — (Rderl. NRG. 228/39) weibliche Jugendliche bis zum vollendeten 16. Lebensjahr überhaupt nicht und bis zum vollendeten 18. Lebensjahr mit Ausnahme der Landwirtschaft nicht zu Arbeiten dienstverpflichtet werden dürfen, die eine Unterbringung an fremdem Ort erforderlich machen, sind entsprechende allgemein einschränkende Bestimmungen für männliche Jugendliche bisher nicht ergangen. Nur im Hinblick auf die notwendige Heranbildung des Berufsnachwuchses habe ich für Lehrlinge in Handwerksbetrieben durch Erlass vom 19. September 1939 — Va 5508/3 — Anweisungen gegeben, durch die eine ordnungsmäßige Vollendung der Lehre auch während des Krieges sichergestellt werden soll. Bei den übrigen männlichen Jugendlichen bin ich von der Annahme ausgegangen, daß ihre Dienstverpflichtung nur in vereinzelten Fällen nach Ausschöpfung aller sonstigen Möglichkeiten in Frage kommen würde. Es besteht nunmehr infolge der Verknappung an Arbeitskräften und des steigenden Bedarfs der W.-Betriebe bei der Anwendung der Dpfl.-Vd. jedoch die Gefahr, daß in stärkerem Umfange auf männliche Jugendliche zurückgegriffen wird.

Ich bitte daher in Zukunft auch männliche Jugendliche vor Vollendung des 16. Lebensjahres nicht zu verpflichten.

Von einer Verpflichtung 16- und 17jähriger Jugendlicher soll dann nach Möglichkeit Abstand genommen werden, wenn mit der Verpflichtung ein Wechsel des Wohnsitzes verbunden sein würde. Sollte sich der Einsatz männlicher Jugendlicher außerhalb des ständigen Wohnsitzes jedoch nicht vermeiden lassen und nach der körperlichen und sonstigen Eignung des Jugendlichen vertretbar sein, so ist der Frage ihrer Unterbringung und Betreuung besondere Bedeutung beizumessen.

Sofern Jugendliche unter 16 Jahren in Abweichung von diesem Erlass in Ausnahmefällen bereits verpflichtet sind, ist die Verpflichtung, soweit es sich ohne Beeinträchtigung der vordringlichen Fertigung ermöglichen läßt, alsbald aufzuheben.

Der Erlass vom 19. September 1939 — Va 5508/3 — ist nicht nur für Lehrlinge in Handwerksbetrieben, sondern für alle Lehrlinge anzuwenden.

S. B.: gez. Dr. Syrup.

Berlin SO 16, den 10. Mai 1940.

Keine unnötigen Anfragen zur Altersversorgung

Seitdem der Führer den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit den Vorbereitungen einer Altersversorgung beauftragt hat, werden die Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront mit zahlreichen Einzelgesuchen um Erledigung persönlicher Versorgungsfälle überschüttet. Dr. Ley bittet, von derartigen Gesuchen Abstand zu nehmen, da sie von seinen Dienststellen nicht bearbeitet werden können. Begreiflicherweise können Versorgungsansprüche vor Schaffung der neuen Altersversorgung nur nach dem geltenden Recht von den dafür zuständigen Dienststellen bearbeitet werden.

Lohnstopp und betriebliche Altersfürsorge

Damit nicht die gerade jetzt im Aufbau begriffenen betrieblichen Versorgungseinrichtungen zum Stillstand kommen und unter Umständen sogar zum Erliegen verdammt sind, hat sich der Reichsarbeitsminister die Ergänzung der bestehenden Bestimmungen vom 7. November v. J. vorbehalten, um zu gegebener Zeit eine Lockerung eintreten zu lassen. Von diesem Vorbehalt hat der Reichsarbeitsminister jetzt Gebrauch gemacht. Durch einen Runderlaß hat er die Reichsreuehänder der Arbeit ermächtigt, Anträgen auf Ausnahmen vom allgemeinen Lohnstopp unter bestimmten Voraussetzungen zu entsprechen. Hiernach kann ein Unternehmer wie bisher schon die Beiträge zu einer betrieblichen Pensionskasse, zur Höherversicherung bei der Invaliden- oder Angestelltenversicherung oder die Prämien zu einer Gefolgschaftsversicherung übernehmen, sofern die Einrichtungen dieser Altersversorgung sämtlichen Gefolgschaftsmitgliedern und nicht nur einzelnen offen stehen. Wird dagegen die Altersversorgung nur zugunsten einer beschränkten Anzahl von Gefolgschaftsmitgliedern eingeführt, so wird die Zustimmung zu versagen sein.

Heizer lernen heizen

Jedes Mittel, das uns dazu verhilft, neue Erkenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiete der Rohstoffbewirtschaftung zu sammeln, muß uns recht sein. So können auch die schwersten Zeiten in mancher Beziehung Lehrmeister sein und damit eine positive Seite haben. Im Hinblick auf die Anforderungen, die der vergangene Winter in bezug auf die Kohlenversorgung und die Kohlenverwendung stellte, haben sich diese Erfahrungen und Erkenntnisse in dem eben angedeuteten Sinne eingestellt. Neben der Anschaffung war vor allem die richtige, zweckmäßige und wirtschaftliche Verwendung des Rohstoffs Kohle eine Aufgabe, der sich nicht immer alle als gewachsen erwiesen. Um in Zukunft in jedem Fall einer Wiederholung vorzubeugen, wird in den kommenden Monaten eine Unterweisung all der Kreise erfolgen, denen die Heizungsanlagen anvertraut sind.

Alle Hauseigentümer, Hauswarte und Heizer großer zentraler Heizungsanlagen sollen lernen, Heizmaterial richtig zu verwenden, zweckmäßig zu sparen und außerdem ihre Heizkessel fach- und sachgemäß zu bedienen. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Maßnahme hat der Reichsbeauftragte der Reichsstelle für Kohle, Paul Walter, im Einvernehmen mit dem Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF. veranlaßt, daß fördernde Berufserziehungsmaßnahmen für Hauswarte und Heizer vorbereitet und durchgeführt werden. Diese Berufserziehungsmaßnahmen stehen unter dem Motto: „Heize richtig!“

In allen Orten des Reiches werden diese Lehrgemeinschaften durchgeführt. In gewissenhafter theoretischer Schulung und praktischen Demonstrationen wird den Verantwortlichen gezeigt werden, wie zweckmäßig haltbare Rohstoffe angewendet werden bei gleichzeitiger Schonung und Erhaltung der wertvollen Heizungsanlagen. Es ist zu erwarten, daß durch diese Ausbildungsmaßnahmen die Mängelercheinungen des vergangenen Winters ausnahmslos vermieden werden, daß außerdem die für den Verbrauch vorgesehenen Mengen auch tatsächlich ausreichen und der Planung kein Strich durch die Rechnung gemacht wird.

4000 Werkstätten für den Berufsnachwuchs

Beste Kriegsausbildung der Facharbeiter von morgen

NSK. Vor wenigen Jahren noch war die Zahl der Lehrwerkstätten sehr gering, sie betrug kaum ein halbes Hundert. Dank des Einsatzes der Partei, die in den Lehrwerkstätten ein wichtiges Mittel zur Erziehung eines leistungsstarken

Nachwuchses in der Industrie erkannt hat, ist jedoch die Zahl der Lehrwerkstätten und der Lehrenden auf fast 4000 gestiegen.

Lehrwerkstätten finden wir im Baugewerbe, Anlernwerkstätten im Bereich der Textilindustrie und der Chemie. Die größte Zahl an Lehrwerkstätten und Lehrenden weist jedoch die eisen- und metallverarbeitende Industrie auf.

Ein großer Teil der Jungen, die in diesen Tagen ihre Lehrzeit begonnen haben, ist also gerade im Bereich der Eisen- und Metallindustrie nicht sofort mitten in das Arbeitsleben des Betriebes hineingekommen, sondern wird vielmehr in den Lehrwerkstätten während der nächsten Monate auf seinen Beruf vorbereitet. Die Lehrwerkstätten sind mit allen Maschinen ausgestattet, die auch im Betrieb vorhanden sind. Auch die Arbeiten, die hier geleistet werden, sind nicht etwa für den Betrieb und seine Produktion nutzlos. Vielmehr ist jede Lehrwerkstatt bestrebt, von den Betriebsabteilungen Aufträge im Rahmen der Betriebsproduktion zu erhalten. Nur wird darauf geachtet, daß die Aufträge und die Arbeiten derart sind, daß sie sich in den Rahmen der Ausbildung schicken und sie fördern. Vor allem sind die Aufträge für die Lehrwerkstatt nicht in dem gleichen Maße terminbestimmt wie in anderen Abteilungen.

Die Leiter der Lehrwerkstätten und ihre Mitarbeiter sind durchweg nicht nur hervorragende Facharbeiter, sondern vor allem auch nach der Eignung ausgesucht worden, ob sie junge Menschen erziehen können. Daran hat sich im Kriege trotz des großen Bedarfs an guten Facharbeitern im Betriebe selbst nichts geändert. Die Deutsche Arbeitsfront selbst trägt durch ihr Amt für Berufserziehung und Betriebsführung dazu bei, daß die Ausbilder in den Lehrwerkstätten und ebenso ihre Mitarbeiter bestens geschult und mit ihren Aufgaben vertraut gemacht werden.

Die Einrichtung von Lehrwerkstätten und Lehrenden beschränkt sich nicht allein auf die Industrie, sondern hat auch Eingang im Handwerk gefunden. Hier sind es die Sozialgewerke des deutschen Handwerks, in denen sich die Handwerksmeister gleicher Berufsart zur Errichtung einer Gemeinschaftslehrwerkstätte zusammensuchen. In den Gemeinschaftslehrwerkstätten wird Sorge dafür getragen, daß mögliche Einseitigkeiten in der Ausbildung im handwerklichen Betriebe ihren Ausgleich finden. H.

Einstellung von Lehrlingen als Freiwillige bei Wehrmacht und Waffen-SS.

Die Einstellung von Lehrlingen als Freiwillige bei der Wehrmacht und den bewaffneten Einheiten der SS. ist durch nachstehende Anordnung des Oberkommandos der Wehrmacht grundsätzlich geregelt.

Das Oberkommando der Wehrmacht nimmt Veranlassung, auf folgendes hinzuweisen:

1. Für die Wehrmacht und für die bewaffneten Einheiten der SS. können auch während des Krieges längerdienende Freiwillige bis zur Aushebung ihres Geburtsjahrganges angenommen werden. Diese Freiwilligen können vom vollendeten 17. Lebensjahr an eingestellt werden.

2. Lehrlinge, die sich als Freiwillige melden, dürfen angenommen werden, wenn sie ihre Lehrzeit voraussichtlich vor Eintritt in die Wehrmacht und in die bewaffneten Einheiten der SS. mit Erfolg beenden oder die Einwilligung ihres Lehrherrn zur Lehrzeitverkürzung beigebracht haben.

3. Die Einstellung von Lehrlingen in die Wehrmacht, auch soweit es sich um längerdienende Freiwillige und mithin um Berufswechsel handelt, ist danach nur möglich, wenn entweder die Lehrzeit ordnungsgemäß abgeschlossen oder eine Unbedenklichkeitsklärung des Betriebsführers beigebracht wird.

Berlin, den 10. Mai 1940.

Das gute Buch

Technikgeschichte Band 28/1939. Beiträge zur Geschichte der Technik und Industrie. Herausgegeben im Auftrage des Vereins deutscher Ingenieure im NSDAP. Von C. Matzschow VDI. DIN A 4, 194 Seiten mit 78 Bildern im Text und auf 20 Tafeln. Berlin 1939. VDI-Verlag GmbH. Gebd. 12,— RM., für VDI-Mitglieder 10,80 RM.

Viele technische Erfolge wurden nur dadurch möglich, daß schon in vergangenen Jahrzehnten grundlegende Untersuchungen zu erfolgreichen Bauformen führten, die das Anwendungsgebiet der Maschinen erweiterten oder durch bessere Werkstoffausnutzung Leistungssteigerungen ermöglichten. Dabei ist äußerst interessant, die Entwicklung der Technik besonders von der Jahrhundertwende bis in die jüngste Zeit zu verfolgen.

Von diesen Erwägungen ausgehend, wurden namhafte Fachmänner gewonnen, um über die Geschichte ihres eigenen Tätigkeitsfeldes seit Beginn des 20. Jahrhunderts zu berichten. Ihre Arbeiten wurden in dem vorliegenden neuen Technikgeschichte-Band zusammengefaßt.

So enthält er Beiträge über die Entwicklung des Eisenhüttenwesens, des Lagers, des Drehstroms, des elektrischen Schmelzofens, des Wasserbaues, des Quecksilberbergbaues, der Werkstoffforschung, der Riementriebe, der Elektrizitätszähler, der kinematographischen Technik, der deutschen Textiltechnik, der technisch-wirtschaftlichen Gewerbebeförderung, der galvanischen Elektrizität, der Eisenschmelztechnik und über das Pleorama. Wie in den früheren Bänden sind am Schluß in der „Rundschau“ Berichte über technische Museen und technische Kulturdenkmale zusammengestellt. Außerdem finden sich dort Hinweise auf das neue technikgeschichtliche Schrifttum, besonders auch auf Beiträge zur Industriegeschichte.

Mit diesem vielseitigen, interessanten Inhalt stellt der Band einen neuen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Technik dar.

Me.

„Frankreichs Totentanz um die Menschenrechte.“ Von Friedrich Haffelbacher, 1940. Verlag Paul Hochmuth, Berlin SW 35, Kurfürstenstraße 151. 270 Seiten mit zahlreichen Kartenskizzen und freimaurerischen Dokumenten. Preis (Halbleinen) 3,85 RM.

Soeben erschien ein hochinteressantes Buch, mit dem Titel „Frankreichs Totentanz um die Menschenrechte“. Sein Verfasser ist der Freimaurerforscher Friedrich Haffelbacher, dessen Bücher weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt sind.

Haffelbacher zeigt zunächst, wie Frankreich Frankreich wurde, schildert seine Entwicklung zum Einheitsstaat, die zwar viel schneller als die deutsche Einigung vonstatten ging, aber, wie das Buch beweist, nur scheinbar Frankreichs Vorteil war. Dann zeigt der Verfasser den Einbruch der Freimaurerei, der „englischen Krankheit“ und seine furchtbaren Folgen, die er bis in alle Einzelheiten untersucht. Gerade diese Enthüllungen machen Haffelbachers Arbeit besonders wertvoll und für alle Werkbüchereien hervorragend geeignet. Sie zeigen dem Deutschen Arbeiter, welch ein ungeheuerlicher Schwindel mit Worten wie „Demokratie“, „Freiheit“, „Menschenrechte“, „Menschenwürde“ usw. getrieben wurde und wird.

Dann untersucht Haffelbacher das moderne Frankreich unserer Tage. Er enthüllt das Frankreich der Nichtfranzosen, jene geheime Regierung der Subäufreimaurerei in Frankreich bis in ihre letzten Querverbindungen.

Und dieses Frankreich erklärte uns 1939 den Krieg.

Haffelbacher zeigt auch hier Schieber und Geschobene. Hunderte von Namen, die uns aus Zeitungen bekannt sind, die Daladier und Reynaud, Frossard und Léon Blum, Politiker aller Parteien stehen plötzlich in einem ganz neuen Lichte vor uns: als Freimaurer, als die Handlanger der Beschlüsse geheimer Logenkongresse, deren Protokolle usw. das Buch — zum Teil in Originalwiedergabe — vorlegt.

Me.

Fernverpflegung von Betrieben im Gau Berlin

Für Betriebe ohne eigene Betriebsküche besteht im Gau Berlin nach wie vor die Möglichkeit der Fernverpflegung. Der Preis der Essenportionen liegt zwischen RM 0,40 und RM 0,85. An Lebensmittelkarten sind abzugeben:

150–200 g Fleischkarten 30–40 g Fettkarten etwa 50 g Nahrungsmittelkarten.

Voraussetzung für die Belieferung und für die Anerkennung durch die Ernährungsämter als Werkküche ist die Zugehörigkeit zum Zweckverband Fernverpflegung. Interessenten werden gebeten, Unterlagen dort anzufordern. Die Anschrift lautet:

**„Zweckverband Fernverpflegung, Warmes Essen im Betrieb“
Berlin SO 16, Michaelkirchplatz 1/2 Tel.: 67 00 13 App. 440**

Viele Betriebe haben die Fernverpflegung als Vorstufe zu einer inzwischen eingerichteten eigenen Küche benutzt. Sie sind heute noch im Besitz von Essentransportgefäßen. Der Zweckverband bittet im Interesse anderer Betriebe um käufliche Überlassung dieser doch unbenutzten Geräte. Angebote werden schriftlich und telefonisch jederzeit entgegengenommen.

Der Gesamtauflage dieses Heftes liegt ein Prospektblatt des Verlages Ferdinand Hirt in Breslau bei, das wir der Beachtung empfehlen

Schriftleitung: Günther Trauzettel VDI, Berlin NW 87, Agricolastr. 13, Fernruf: 39 36 88 / Verantwortlich für den Anzeigenteil und die Belagen: Oskar Fanselow, Bln.-Neukölln, Hertzbergstr. 32 / Anzeigenpreis laut Preisliste Nr. 1 / Verlag: Walter Krieg Verlag, Berlin NW 40, Lüneburger Str. 21, Postscheckkonto: Berlin 389 87, Fernruf: 35 60 31 / Alle Rechte für sämtliche Beiträge einschl. die der Übersetzung vom Verlag vorbehalten / Nachdrucke aus dem Inhalt dieser Zeitschrift sind gestattet mit genauer Quellenangabe, unbeschadet der Rechte der Verfasser / „Technik und Kultur“ erscheint am 15. eines jeden Monats / Preis des Einzelheftes 0,50 RM, jährlich 6,— RM, halbjährlich 3,50 RM / Bestellung bei jeder Buchhandlung, Postanstalt oder dem Verlag / Druck: Dr. Hans Muschke Berlin SO 36, Taborstr. 21.